
Christoph Gumb

Leibeigenentheater als Ordnungsmodell: Die Bell-Lancaster-Methode und das russische Militär (1815–1825)

Die Soldaten des 32. Jägerregiments beim 2. russischen Armeekorps im moldawischen Kišinev werden nicht schlecht gestaunt haben: Auf den Tafeln, mit denen ihr Vorgesetzter, Major Vladimir Fedoseevič Raevskij, ihnen in ihrer Regimentsschule die Grundzüge des russischen Alphabets beibringen wollte, stand für sie Merkwürdiges. Raevskij hatte auf die Tafeln in großen Lettern die folgenden Worte malen lassen: „Freiheit“, „Gleichheit“, „Verfassung“, „Quiroga“, „Washington“ und „Mirabeau“.¹ Ob die Soldaten wussten, dass sich hinter dem Wort „Quiroga“ niemand anderes als ein Oberst verbarg, der wenige Jahre zuvor, im Jahre 1820, einen der in Spanien im 19. Jahrhundert recht zahlreichen Putschversuche, der *pronunciamientos*, angeführt hatte, kann mit gutem Grund bezweifelt werden. Und bei „Freiheit“ und „Gleichheit“ werden sie sicher nicht, wie ihr adliger Lehrmeister, an die Französische Revolution gedacht haben.

1 Raevskij rechtfertigte sich später übrigens damit, dass die Methodik, mit der er unterrichtete, nun einmal den Einsatz von Schrifttafeln erfordere, und da er kein geeignetes staatlich genehmigtes Unterrichtsmaterial vorgefunden habe, sei er eben zur Eigeninitiative geschritten. So ist es festgehalten im Untersuchungsbericht des „Allerhöchst am 17. Dezember 1825 gegründeten Geheimkomitees zur Ermittlung der Teilnehmer der am 14. Dezember 1825 aufgedeckten übelgesinnten Gesellschaft“. Auszüge finden sich in J. G. Oksman (Hrsg.), *Dekabristy: Otryvki is istočnikov, Moskau/Leningrad 1926*, S. 184. Im Jahre 1822 wurde auf Befehl des Generalstabs „von allen Schreibmustern, die in jenen Lancasterschulen Verwendung finden, die unter der Aufsicht des Majors Raevskij standen“, dem Zaren persönlich eine Kopie zugesandt. In der Untersuchung gegen Raevskij stellte sich heraus, dass neben ihm eine Reihe anderer Offiziere diese Beispiele im Unterricht verwandt hatten. Vgl. V. G. Bazanov, Vladimir Fedoseevič Raevskij. *Novye materialy, Moskau/Leningrad 1949*, S. 90-105. Eine veraltete Übersicht über sowjetische Forschungsliteratur und publizierte politische und literarische Schriften findet sich in A. G. Kolesnikov, V. F. Raevskij. *Političeskaja i literaturnaja dejatel'nost', Rostov am Don 1977*, sowie zu allen Personen aus dem Umkreis der „Dekabristen“, in M. V. Nečkina (Hrsg.), *Dekabristy. Biografičeskij Spravočnik, Moskau 1988*.

1. Zarische Eliten und Erziehung als Zivilisierungsauftrag

Transfer und Diffusion sind keine Einbahnstraße. Die kurze Episode aus Kišinev kann dies verdeutlichen. Für die Soldaten gab es keine andere Möglichkeit: In welcher Form auch immer – zu den Unterrichtsexperimenten ihres Vorgesetzten mussten sie sich verhalten.² Für diesen aber traf dies ebenso zu. Ein adliger russischer Offizier, der auf französisch erzogen worden war, musste sich inmitten seiner Bauernsoldaten gefühlt haben wie sonst nur der sprichwörtliche „Missionar im Ruderboot“. Denn, in der zarischen Armee trafen unterschiedliche Weltauslegungen und Ordnungsvorstellungen aufeinander.³ Sie war eine koloniale Streitmacht. Eine Geschichte, die von Phänomenen des Transfers und der Diffusion in eben jener Armee sprechen will, kann dies nicht übergehen. In historischen Erzählungen, die auf einer gene-

2 Wie sie sich verhielten, darüber freilich schweigen, wie so oft, die Quellen: J. L. Keep, *From the Pistol to the Pen: The Military Memoir as a Source on the Social History of Pre-Reform Russia*, in: *Cahiers du Monde Russe et Soviétique* 21 (1980), H. 3-4, S. 295-320, hier S. 295f. Werner Benecke hat jüngst auf ähnliche Erlebnisse der Soldaten bei der Konfrontation mit Militärgeistlichen hingewiesen. Beschrieben in W. Benecke, *Zur Rolle der russisch-orthodoxen Militärgeistlichkeit vor 1914. Assoziationen und Konnotationen*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 52 (2004), H. 3, S. 371-387, hier S. 375.

3 Der imperiale Aspekt in der Geschichte des russischen Zarenreichs ist lange vernachlässigt worden. Das deutschsprachige Standardwerk, das dies als erstes betonte, ist A. Kappeler, *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*, München 1993. Vgl. dazu J. Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit: Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47 (1999), H. 4, S. 482-503. In militärhistorischen Arbeiten zur russischen Armee spiegelt sich dies vor allem bei der Untersuchung des Alltags der Soldaten wider. Vgl. beispielsweise C. Duffy, *Russia's Military Way to the West: Origins and Nature of Russian Military Power, 1700–1800*, London 1981; D. Beyrau, *Militär und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln/Weimar/Wien 1984; D. Beyrau, *La formation du corps des officiers russes au XIXe siècle: de la 'militarisation' à la 'professionalisation'*, in: *Cahiers du Monde Russe et Soviétique* 19 (1978), S. 309f; J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar: Army and Society in Russia, 1462–1874*, Oxford 1985; E. K. Wirtschafter, *Military Justice and Social Relations in the Prereform Army, 1796 to 1855*, in: *Slavic Review* 44 (1985), H. 1, S. 67-82; E. K. Wirtschafter, *The Lower Ranks in the Peacetime Regimental Economy of the Russian Army, 1796–1855*, in: *Slavonic and East European Review* 64 (1986), H. 1, S. 40-65; E. K. Wirtschafter, *The Ideal of Paternalism in the Prereform Army*, in: E. Mendelsohn und M. Schatz (Hrsg.), *Imperial Russia, 1700–1917: State, Society, Opposition. Essays in Honor of Marc Raeff*, DeKalb 1988; E. K. Wirtschafter, *From Serf to Russian Soldier*, Princeton 1990.

rellen Ebene von „Kulturtransfer“ sprechen wollen, ist dies häufig vernachlässigt worden.⁴

Die koloniale Geschichte des zarischen Russlands lässt sich nicht nur an den multinationalen Rändern des Imperiums ablesen. Jörg Baberowski hat dies mit folgender Formulierung auf den Punkt gebracht: „Die Zivilisierungskampagnen der Autokratie betrafen nicht alleine die Ethnien an der Peripherie des Reiches. Auch die russischen Bauern erfuhren die Moderne als kolonialistisches Projekt“.⁵ Zu ergänzen ist hier Folgendes: Sowohl die Autokratie als auch ihre Kritiker bedienten sich Herrschaftstechniken, die in kolonialen Kontexten entwickelt worden waren. Denn Major Raevskij unterrichtete nach der sogenannten Bell-Lancaster-Methode, einem Unterrichtskonzept, das im Umgang mit Londoner Unterschichten, aber auch in den Kolonien des britischen Empires ersonnen worden war. Andrew Bell hatte diese Methode im indischen Madras entwickelt.⁶

In Russland war diese Methode erst wenige Jahre vor der beschriebenen Unterrichtsstunde Raevskijs bekannt geworden. Ein Ingenieur, der im Regierungsauftrag nach London geschickt worden war, hatte sie dort kennengelernt.⁷ Nach den Auslandsfeldzügen war sie, wie so vieles, im Gepäck der russischen Truppen ins Imperium gelangt. In Paris hatte ein Kreis junger Offiziere französische Schulen beobachten können, in denen nach dieser Methode unterrichtet wurde – die Offiziere hatten diese dann kurzerhand an den

4 Eine Ausnahme bilden Arbeiten, die aus dem Blickwinkel der *postcolonial history* geschrieben wurden. So beispielsweise S. Randeria, *Geteilte Geschichte und verwobene Moderne*, in: J. Rüsen et. al. (Hrsg.), *Zukunftsentwürfe. Ideen für eine Kultur der Veränderung*, Frankfurt a. M./New York 1999, S. 87-96.

5 J. Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit* (Anm. 3), S. 495.

6 Vgl. den Artikel von H. Liebau in diesem Heft.

7 Die grundlegenden Texte zur Geschichte der Bell-Lancaster-Methode im russischen Imperium sind; J. Cohen Zacek, *The Russian Bible Society, 1812–1826*, New York 1964 (unveröffentlichte Doktorarbeit); V. G. Bazanov, *Vol'noe Obščestvo ljubitelej rossijskoj slovesnosti*, Petrozavodsk 1949; N. A. Konstantinov, *Očerki po istorii načal'nogo obrazovanija v Rossii*, Moskau 1953; B. Hollingworth, *Lancasterian Schools in Russia*, in: *Durham Research Review* 5 (1966), H. 17, S. 59-74; N. A. Konstantinov et. al., *Istorija Pedagogiki*, Moskau 1974; N. M. Družinin, *Dekabrist I. D. Jakuškin i ego lankasterskaja škola*, in: N. M. Družinin (Hrsg.), *Izbrannye trudy. Revoljucionnoe dviženie v Rossii v XIX v.*, Moskau 1985, S. 384-436; V. Bojaceva, *La France et la dissémination du système d'enseignement mutuel dans les pays balkaniques*, in: *Études Balkaniques* 27 (1991), H. 1, S. 118ff; J. Cohen Zacek, *The Lancasterian School Movement in Russia*, in: *Slavonic and East European Review* 45 (1967), S. 343-367; *Pervaja v Rossii Lankasterskaja škola*, in: *Istoričeskij Vestnik* 29 (1887), H. 9, S. 650-656; N. Tomaševskaja, *Lankasterskie školy v Rossii*, in: *Russkaja škola* 3 (1913), S. 40-45.

eigenen Soldaten erprobt. Im Zarenreich wurde sie dann zur Mode: Philanthropen und Missionare richteten Schulen für die mittellosen Unterschichten ein, Politiker jeglicher Couleur erträumten Utopien von Mustersiedlungen, in welchen der Bevölkerung mit der Bell-Lancaster-Methode Lesen und Schreiben und somit die Grundzüge der Zivilisation eingepflegt werden konnten. Das Militär wiederum sah in ihr zeitweise das Mittel der Wahl, um den Bildungsgrad seiner Soldaten und damit auch die Effizienz der zarischen Kriegsmaschinerie steigern zu können. Dies geschah in einer Zeit, in welcher russische Militärplaner ohnehin an der Reform der Armee nach westlichen Kriterien interessiert waren.⁸

Auffällig ist hierbei Folgendes: Die Bell-Lancaster-Methode wurde im russischen Zarenreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Gruppen propagiert und getestet, denen von der sowjetischen, russischen und auch westlichen Historiographie unüberbrückbare Gegensätze attestiert werden. So bestanden beispielsweise im Zarenreich gleich zwei Gesellschaften zur Verbreitung dieser Schulen: Am 14. Januar 1819 traf sich in St. Petersburg die *Freie Gesellschaft zur Einrichtung von Lehranstalten des gegenseitigen Unterrichts* zu ihrer ersten Sitzung, am 10. Juni 1820 ein *Komitee zur Einrichtung von Lehranstalten des gegenseitigen Unterrichts*.⁹ Der Vorstand der Freien Gesellschaft war fast deckungsgleich mit den Mitgliedern einer Freimaurerloge (*Auserwählter Michael [Izbrannyj Michail]*), die ihrerseits wiederum ein Zirkel war, in dem ein Großteil der sogenannten Dekabristen verkehrte, also derjenigen Adligen, die im Dezember 1825 einen kläglich gescheiterten Putschversuch gegen die Autokratie wagen sollten und ein Jahrhundert später von der sowjetischen Historiographie als Stammväter der „revolutionären Bewegung“ inthronisiert wurden.¹⁰ Das Komitee dagegen

8 Vgl. seit neuestem F. W. Kagan, *Russian Military Reform in the Age of Napoleon*, in: D. Schimmelpenninck van der Oye/B. W. Menning (Hrsg.), *Reforming the Tsar's Army. Military Innovation in Imperial Russia from Peter the Great to the Revolution*, Cambridge/Washington 2004, S. 189-204.

9 Die Satzung der Freien Gesellschaft findet sich in *Proekt ustava Obščestva učreždenija učilišč po metode vzaimnogo obučenija Bellja i Lankastera*, in: *Russkaja Starina* 30 (1881), S. 181. Die Gründung des Komitees wird bekannt gegeben in: *Sbornik postanovlenij po Ministerstvu narodnogo prosvješčenija*, Bd. 1. *Carstvovanija Aleksandra I. 1802–1825*, St. Petersburg 1875, S. 1171f. Vgl. auch V. G. Bazanov, *Vol'noe Obščestvo ljubitelej rossijskoj slovesnosti* (Anm. 7), S. 65 und S. 69. Siehe auch, vor allem, V. G. Bazanov, *Učenaja respublika*, Moskau/Leningrad 1964, S. 12-33.

10 So gerade im heute in vielen Belangen noch gültigen Standardwerk zur Geschichte der Dekabristen: M. V. Nečkina, *Dviženie dekabristov.*, 2 Bde., Moskau 1955. Zum Entstehen der „revolutionären Legende“, vgl. H. Lemberg, *Die nationale Gedankenwelt der Dekabristen*, Köln/Graz 1963, S. 43-45. Die sowjetische Historiogra-

war eine hochoffizielle Einrichtung – es war vom zarischen *Ministerium für Volksaufklärung* ins Leben gerufen worden. In seinem Vorstand saßen Personen wie Michail Leont'evič Magniekij (1778–1855), Mitglied der Verwaltung aller Lehranstalten im Zarenreich, sowie der Bildungsminister höchstpersönlich: Fürst Aleskandr Nikolaevič Golycyn (1773–1844). Diese Herrschaften taten sich durch eine extrem repressive Bildungspolitik hervor.¹¹

Diese Konstellation macht klar: Die Trennlinien zwischen „adligen Revolutionären“, so Lenin in einem klassischen Zitat, und „Reaktionären“ sind längst nicht so deutlich zu ziehen, wie oftmals postuliert wird.¹² Denn verbindende Elemente bestanden zwischen diesen beiden Gruppierungen zu Genüge. Dazu zählte vor allem die Überzeugung von ihrer *mission civilisatrice*, ihrer Zivilisierungsmission im russischen Imperium, bei welcher die bäuerliche Bevölkerungsmehrheit zwangsläufig die Rolle des Rohmaterials, der menschlichen Manövriermasse, zu spielen hatte.¹³ Wie in westeuropäischen Kontexten in jener Zeit auch, war dies im Zarenreich durchaus vereinbar mit ansonsten zweifellos ehrenhaften Motiven.¹⁴

phie zu den Dekabristen ist uferlos; russische Bibliographien verzeichnen im Jahre 1992 15.000 Titel zum Putschversuch. Diesen Hinweis und einen knappen Überblick über die Forschungsliteratur liefert H. Lemberg, Die Dekabristen, im K. Zernack (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Russlands, Bd. 2, Vom Randstaat zur Hegemonialmacht (Teilband 1), Stuttgart 2001, S. 1021-1056, hier S. 1021. Zur Loge des „Auserwählten Michael!“, siehe V. G. Bazanov, Vol'noe Obščestvo ljubitelej rossijskoj slovesnosti (Anm. 7), S. 77-100. Personen wie Graf Aleksej Andreevič Arakčeev, der berühmte Berater des Zaren, fanden unter den Ehrenmitgliedern dieser Gesellschaft ebenfalls einen Platz, vgl. J. Cohen Zacek, The Lancastrian School Movement in Russia (Anm. 7), S. 357.

11 Zu Magnickijs berühmten Säuberungen der Universität in Kazan', vgl. J. T. Flynn, Magnitskij's Purge of Kazan University: A Case Study of the Use of Reaction in Nineteenth-Century Russia, in: Journal of Modern History 34 (1971), S. 598-614. Zur zarischen Bildungspolitik und zum Ministerium für Volksaufklärung (*ministerium narodnogo prosvěščenija*), vgl. J. T. Flynn, The University Reform of Tsar Alexander I 1802–1835, Washington 1988; P. L. Alston, Education and the State in Tsarist Russia, Stanford 1969.

12 J. Cohen Zacek spricht mit Blick auf das *Lancasterian School Movement* lediglich von den „equivocal attitudes of the autocracy under Alexander I“. Vgl. J. Cohen Zacek, The Lancastrian School Movement in Russia (Anm. 7), S. 343.

13 Vgl. Baberowski, Auf der Suche nach Eindeutigkeit (Anm. 3).

14 So beispielsweise das britische *abolitionist movement*, in dem humanitäre Absichten handfesten ökonomischen Motivationen als Rechtfertigungsgrundlage dienten. Vgl. S. Drescher, The Mighty Experiment. Free Labour versus Slavery in British Emancipation, Oxford 2002.

Den Dekabristen schwebte ein Staat vor, der nichts weiter war als die Fortsetzung der „Gesellschaft als staatliche Veranstaltung“, wie sie Dietrich Geyer in den 1960er Jahren beschrieben hat.¹⁵ Denn es war, wie sich zeigen wird, nicht nur das Dienstethos, bei dem die Dekabristen lediglich die als ungenügend empfundene Umsetzung staatlicher Konzepte kritisierten, den ideellen Kern der staatlich verordneten Aufklärung aber nicht in Frage stellten.¹⁶ Das „Janusgesicht“¹⁷ der Dekabristen zeigte sich vor allem auch im Umgang mit den Untertanen, die sozial und kulturell fremden Schichten entstammten. Denn gerade die Dekabristen maßen den Fortschritt ihrer Gesellschaft mit Begriffen, die sie westlichen kulturellen Kontexten entnommen hatten; mit diesen war ja ein Großteil von ihnen während der Auslandsfeldzüge gegen Napoleon unmittelbar in Berührung gekommen.

Eng damit verbunden war der unzweifelhaft theatralische Charakter, den manche der neu eingerichteten „Lernanstalten des gegenseitigen Unterrichts“ aufwiesen. In ihnen sollte jene Wirklichkeit erscheinen, nach deren Vorbild das Imperium in den Augen seiner Umgestalter umgeformt werden sollte. Als russische Adlige waren die Initiatoren dieser Schulen in einer Tradition theatralischen Verhaltens verwurzelt, die bis in die faktische Neubegründung des Adels in der Zeit Peter I. zurückreicht. Die „Lancasterschulen“, welche russische Adlige nun potentiellen Mitstreitern um Ansehen und Macht im Imperium – ob in den Reihen der Opposition oder der Autokratie – präsentierten, sollten den Grad der eigenen Zivilisation aufzeigen. Dieser wurde freilich nach zweierlei Maß gemessen: Für die einen lag er in der „Aufklärung“ der Bauern und in deren Umerziehung zu Staatsbürgern nach westlichem Vorbild begründet. Eng damit verbunden maß er sich für die anderen daran, ob ein Bauer die Bibel lesen konnte, oder nicht.

Die Geschichte der Verbreitung des „gegenseitigen Unterrichts“ in Russland ist insofern eine Geschichte des Transfers wider Willen. Sie erzählt, wie Menschen mit etwas für sie Fremdem konfrontiert wurden – und sich dazu in einer wie auch immer gearteten Form verhalten mussten, ob sie es wollten oder nicht. Diese Geschichte kann auf die eigentlich simple Tatsache hinweisen, dass „Kulturtransfer“ als historisches Phänomen nicht notwendig Intention voraussetzt. Transfer zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten ist

15 D. Geyer, „Gesellschaft“ als staatliche Veranstaltung. Sozialgeschichtliche Aspekte des russischen Behördenstaates im 18. Jahrhundert, in: D. Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Russland*, Köln 1975, S. 20-52.

16 F. A. Walker, *Christianity, the Service Ethic, and Decembrist Thought*, in: G. A. Hosking (Hrsg.), *Church, Nation, and State in Russia and the Ukraine*, Houndsmills, Basingstoke/London 1991, S. 79-95, hier S. 80.

17 H. Lemberg, *Die nationale Gedankenwelt der Dekabristen* (Anm. 10), S. 153f.

eine nicht hintergehbare Bedingung menschlichen Handelns. Kulturtransfer ist aber keineswegs, so kann gerade das russisch-imperiale Beispiel lehren, an die Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen und somit an den Nationalstaat gebunden. Er ereignet sich überall dort, wo sich Menschen aus unterschiedlichen Kontexten begegnen.

2. Madras, London, Paris, St. Petersburg

Die Tafeln, mit denen Major Raevskij unterrichtete, waren fester Bestandteil des Unterrichts an jenen Schulen, die im Zarenreich unter dem Namen „Lehranstalten des gegenseitigen Unterrichts“ (*učiliši vzajmnogo obučenija*) oder „Lancasterschulen“ (*lankasterskie školy*) bekannt waren. Ihr pädagogisches Modell bezog sich auf die sogenannte Bell-Lancaster-Methode. Diese war eine der damals neuesten Errungenschaften Westeuropas, genauer: des britischen Empires. Hier war sie von Andrew Bell (1753–1832) im indischen Madras und von Joseph Lancaster (1778–1838) in Londoner Armenschulen entwickelt worden.¹⁸ Ihre Konzeptionen unterschieden sich vor allem in der konfessionellen Ausrichtung. Während sich Bell an der englischen Hochkirche orientierte, stand Lancasters Unterrichtssystem allen kirchlichen Denominationen offen. Vor allem zwei Neuerungen waren es, die den Kern der Methode ausmachten: Da ist zum einen der „gegenseitige Unterricht“ – ältere und fortgeschrittene Schüler (die *monitors*) sollten die übrigen Schüler unterrichten. Dies war nur in einem exakt festgelegten Unterrichtsschema möglich. Die Schüler hatten sich einem ausgeklügelten System der Strafen und Belohnungen zu unterwerfen, bei dem eine „fast militärische Ordnung herrschte“.¹⁹ Der Lernstoff wurde in kleinen Gruppen eingeübt; Schüler, die ihre Aufgaben erfolgreich bewältigt hatten, konnten in die nächste Klassenstufe aufrücken. Der Lehrer hatte hierbei nur die Funktion eines obersten Aufsehers auszuüben. Auf diese Art und Weise sollte die Effizienz des Unterrichts gesteigert und Lehrpersonal eingespart werden.²⁰ Diese Organisationsstruktur führte zu einer zweiten bahnbrechenden Neuerung: der Einführung von nach Leistung gestaffelten Schulklassen.

Der kulturelle Kontext, in dem die Bell-Lancaster-Methode entstanden war, war die Kultur der expandierenden Kolonialstaaten und der frühen Marktwirtschaft. David Hogan charakterisierte sie durch den Übergang von

18 G. Uhlig, Verbreitung und Funktion des wechselseitigen Unterrichts im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte 4 (1964), S. 39-69.

19 Ebenda, S. 43.

20 Als Einführung und Übersicht über die wichtigsten Quellen, vgl. C. F. Kaestle (Hrsg.), Joseph Lancaster and the Monitorial School Movement. A Documentary History, New York/London 1973.

körperlichen Strafen zu einer Mikroökonomie der zeremoniellen und symbolischen Strafen. Die Bell-Lancaster-Methode muss, seiner Meinung nach, in einer spezifischen Mikroökonomie der Macht, der „rationalization of subjectivity and the transformation of social discipline“, betrachtet werden.²¹ Und dies war für die Zivilisierungsmission der russischen Oberschichten von unschätzbarem Wert.

In Russland wurde die Bell-Lancaster-Methode zunächst als Nebenprodukt von Industriespionage bekannt.²² Wie oben schon angedeutet, hatte das zarische Innenministerium einen Ingenieur mit deutschen Vorfahren nach London geschickt, damit er sich dort über die neuesten Patente auf dem Gebiet der Industrie informiere.²³ Iosif Kristianovič Gamel', wie er in Russland genannt wurde, machte dort im Jahre 1813 die Bekanntschaft mit dem Quäker und Philanthropen William Allen.²⁴ Dieser, ein Förderer Joseph Lancasters, wurde in der Folgezeit zur treibenden Kraft beim Export der Methode nach Russland.²⁵

Über die russische Botschaft gelang es Gamel', den Zaren während eines Aufenthaltes in London persönlich über die Vorzüge der neuen Methode zu berichten. Und das mit Erfolg: Im Jahre 1816 kommandierte das russische Innenministerium nach bewährtem Vorbild eine Delegation von fünf Studenten nach London mit dem Ziel, die Methoden der Herren Bell und Lancaster und anschließend, auf dem Kontinent, auch diejenigen Pestalozzis und Fellenbergs zu studieren.²⁶

Bedeutsam waren aber auch Ereignisse, die sich nach dem Einmarsch russischer Truppen in Paris zugetragen hatten. Denn dort hatte ein Kreis russischer Offiziere erste Bekanntschaft mit der französischen *Société d'instruc-*

21 D. Hogan, The Market Revolution and Disciplinary Power: Joseph Lancaster and the Psychology of the Early Classroom System, in: History of Education Quarterly 29 (1989), H. 3, S. 381-417.

22 Dieser Transferpfad, Industriespionage, ist – meiner Meinung nach – in der Transferforschung noch nicht ausreichend beleuchtet worden.

23 Für kurze Angaben zur Person Gamel's, der in der westlichen Forschungsliteratur in der Regel Hamel genannt wird, vgl. D. Galton, Iosif Khristianovich Hamel' (1788–1861), in: The Slavic and East European Review 64 (1966), S. 473f.

24 Zu dem Leben von Allen vgl. W. Allen, Life of William Allen, with Selections from his Correspondence. 3 Volumes, London 1846–1847.

25 Die Rolle Allens bei der Vermittlung der Bell-Lancaster-Methode wird betont bei B. Hollingworth, Lancastrian Schools in Russia (Anm. 7).

26 H. B. Binns, A Century of Education Being the Centenary History of the British and Foreign School Society, 1908–1908, London 1908, S. 90f. Über die Rückkehr der Studenten nach St. Petersburg und ihren Nutzen für das dortige Pädagogische Institut wird berichtet in: Sbornik postanovlenij po Ministerstvu narodnogo prosvješčenija (wie Anm. 9), S. 1018ff.

tion élémentaire gemacht, einer 1815 gegründeten Gesellschaft, die sich unter anderem die Verbreitung der Bell-Lancaster-Methode zum Ziel gesetzt hatte. Nach dieser Begegnung hatten diese Offiziere kurzerhand beschlossen, die Unterrichtsmethode an den eigenen Soldaten zu testen.²⁷ Im Jahre 1816 wurden in Maubeuge beim Armeekorps des Grafen Michail Semenovič Voroncov mehrere Garnisonsschulen gegründet, in denen man sich der Methoden Bells und Lancasters bediente. Mit dieser Methode konnten angeblich – der Großfürst Michail Pavlovič, der die Schulen besuchte, war begeistert – in nur drei Monaten 300 Soldaten die Grundzüge des Lesens, Schreibens, und der Arithmetik beigebracht werden.²⁸

Im Jahre 1817 wurde dann der Schriftsteller und Publizist Nikolaj Ivanovič Greč von seinem Vorgesetzten, dem General Starynkevič, zu sich gerufen. Dieser präsentierte ihm grammatikalisch falsche Schrifttafeln, mit denen seinen Soldaten die Grundzüge des Lesens und Schreibens beigebracht wurden.²⁹ Mit diesem Treffen begann die von Beginn an nicht unproblematische systematische Anwendung dieser Methode beim russischen Militär. Greč wurde kurz darauf aus St. Petersburg zum Beauftragten der russischen Armee für die Einrichtung von „Lehranstalten des gegenseitigen Unterrichts“ ernannt. In seiner Zeitschrift „Der Sohn des Vaterlandes“ (*Syn Otečestva*), einem der ersten Blätter für die zunehmend erstarkende russische Leserschaft, machte er zudem das gebildete Publikum mit den Vorzügen der neuen Methode bekannt. Hier kamen Protagonisten der Methode, wie beispielsweise der Präsident der *Société d'instruction élémentaire*, der Duc de la Rochefoucauld-Liancourt, ausführlich zu Wort.³⁰

In der russischen Armee verbreitete sich die Methode des gegenseitigen Unterrichts von nun an mit staatlicher Unterstützung. Im gleichen Jahr wurde in St. Petersburg ein Komitee gegründet, das sich mit ihrer Einführung dieser Methode in den für die „Soldatenkinder“ (*soldatskie dety*) gegründeten Schulen befassen sollte. Diesem Komitee stand Generalmajor Graf E. K. Sievers vor.³¹ Er stellte in einem Artikel für Grečs „Der Sohn des Vaterlandes“ die Grundlagen jener Methode dar, mit der er den Bildungsgrad besonders der

27 Vgl. H. B. Binns, *A Century of Education* (Anm. 26), S. 92.

28 Vgl. N. I. Greč, *Lankasterskie školy*, in: *Syn Otečestva* 31/32/33 (1818), S. 212-228/S. 241-261/S. 212f.

29 Greč schildert dies recht anschaulich in seinen Memoiren, vgl. N. I. Greč, *Zapiski o moej žizni*. *Tekst po rukopisi pod redakciej i s kommentarijami Ivanova-Razumkina i D. M. Pinesa*, Moskau/Leningrad 1930, S. 393.

30 So wurde beispielsweise in aller Ausführlichkeit eine Rede des Duc de la Rochefoucauld-Liancourt wiedergegeben: *Reč presidenta Parižskogo obščestva pervonačal'nogo obučenija gercoga de-la-Rošfuko*, in: *Syn Otečestva* 54 (1819), S. 263.

31 J. Cohen Zacek, *The Lancastrian School Movement in Russia* (wie Anm. 7), S. 349.

Soldatenkinder und Kriegswaisen zu verbessern hoffte.³² Wie der Adjutant des Generals Nikolaj Martem'janovič Sipjagin berichtete, wurden in diesen Schulen zu Beginn aber vor allem die in der Regel ungebildeten Offiziere unterrichtet.³³ Im Jahre 1820 bestanden Schulen des gegenseitigen Unterrichts bei den Semenovzer-, den Jäger- und Moskauer Leibgarderegimentern, es folgten das Preobraženzer- und das Kavallerieleibgarderegiment.³⁴ Aber auch bei der Ausbildung der Soldatenkinder und in den berühmterberühmten „Militärkolonien“ setzte man die Technik des gegenseitigen Unterrichts ein.³⁵ Bei der „Abrichtung der Soldaten“ (Beyrau) kam die disziplinierende Wirkung dieser Sozialtechnologie auch am klarsten zum Vorschein.

3. „Die Kinder von 1812“ und die Umerziehung ihrer Soldaten

Einer der ersten Organisatoren der Schulexperimente in Frankreich war der junge Offizier und Karrierediplomat Michail Fedoseevič Orlov.³⁶ Er war ein Vertreter jener sprichwörtlichen „Kinder von 1812“, die wegen der Teilnahme bei der „am 14. Dezember 1825 aufgedeckten übelgesinnten Gesellschaft“, wie es offiziell hieß, ins Visier der zarischen Behörden geraten waren.³⁷ Orlov entstammte einem alten, politisch extrem einflussreichen russischen Adelsgeschlecht. Fedor Grigor'evič Orlov war einer der Favoriten Katharinas der Großen und einer der reichsten Landbesitzer seiner Zeit, er verfügte über 30.000 Seelen, ein selbst für russische Verhältnisse ungeheurer Reichtum. Orlov senior war einer der Anführer der „Palastrevolution“ gewesen, die Katharina II. auf den Thron gebracht hatte. Michail Fedoseevič hatte den „Vaterländischen Krieg“ von Beginn an mitgemacht, dabei mehrere Auszeich-

32 E. K. Sivers, O novejšičh metodach pervonačalnago obučenija, in: Syn Otečestva 20 (1818), S. 3-25.

33 A. Makaveev, Vospominanija o general-ad''jutante Nikolae Martem'janoviče Sipjagine, in: Voennyj sbornik 15 (1860), H. 10, S. 361-374, hier S. 364 und S. 366.

34 V. G. Bazanov, Učenaja respublika (Anm. 9), S. 18.

35 Vgl. vor allem D. Beyrau, Militär und Gesellschaft (Anm. 3), S. 150; E. Kimerling, Soldier's Children, 1719-1856: A Study of Social Engineering in Imperial Russia, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 30 (1982), S. 61-136.

36 Zur Biographie M. F. Orlovs, vgl. L. J. Pavlova, Dekabrist M. F. Orlov, Moskau 1964; M. Geršenzon, Istorija molodoj Rossii, The Hague 1965 (=Reprint der Ausgabe: Moskau/Leningrad 1923).

37 Der Ausdruck „Kinder von 1812“ stammt von einem der Dekabristen selbst, von M. I. Murav'ev-Apostol, Vospominanija i pis'ma, Petrograd 1922, S. 178, und der Ausdruck bezieht sich auf die Kapiteltüberschriften „Children of 1812“ und „Menschen von 1812“ in: O. Figes, Natasha's Dance. A Cultural History of Russia, London 2003, S. 69-146, sowie J. M. Lotman, Der russische Adel. Eine Kulturgeschichte von Peter I. bis Nikolaus II, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 344-362.

nungen erhalten, zeitweise eine Partisanenabteilung geleitet, er hatte das Chaos der anfänglichen Rückzüge und auf den Auslandsfeldzügen die Welt der einfachen Soldaten, sowie den Alltag der Bevölkerung in Europa erlebt.³⁸ Schon im Jahre 1813 hatte er in einer offiziellen Propagandaschrift die Tugenden der russischen Soldaten gepriesen, ohne den Zaren auch nur in einem Wort zu erwähnen.³⁹ Nach Kriegsende hatte eine von ihm mitbegründete Geheimgesellschaft, der *Orden der Russischen Ritter* (*orden russkich rycarej*), in Russland ein Verfassungsprojekt ausgearbeitet, das nichts weniger als die Umgestaltung der Autokratie in eine konstitutionelle Monarchie mit starken marktwirtschaftlichen Elementen und befreiten Bauern vorsah. In Paris, nach Bonapartes „Herrschaft der hundert Tage“, hatte Orlov dem sogenannten *Russischen Klub* (*russkij klub*) liberal gesinnter Offiziere nahe gestanden. Unter ihnen war auch der spätere Dekabrist Nikolaj Ivanovič Turgenev.⁴⁰ Und in Paris hatte er seine erste Bekanntschaft mit der Methode des gegenseitigen Unterrichts gemacht: Er war der erste Organisator der *Lancaster-schulen* in Maubeuge gewesen – nach ihm hatte Turgenev diesen Posten bekleidet.⁴¹ 1816 wurde Orlov von der *Société d'instruction élémentaire* zu ihrem Ehrenmitglied gewählt.⁴²

Dieses Engagement der Dekabristen war eng mit den kurz zuvor zu Ende gegangenen Feldzügen in Westeuropa verbunden. Die Dekabristen waren zum großen Teil Offiziere der russischen Armee, also vornehmlich adlige Menschen, die auf den Feldzügen erstmals mit ihren Bauernsoldaten in Kontakt gekommen waren.⁴³ In den Friedenszeiten davor, unter der notorischen

38 Zu einem klassisch militärhistorischen Zugang zum „Vaterländischen Krieg“, vgl. W. C. Fuller, *Strategy and Power in Russia, 1600–1914*, New York/Toronto 1992, S. 177–218, besonders S. 186–203.

39 Diese Schrift sind die „Erörterungen eines russischen Soldaten über das 29. Bulletin“ (*Razmyšlenija russkogo voennogo o 29-m bjuulletene*). Sie sind wiedergegeben in M. F. Orlov, *Kapituljacija Pariža. Političeskie sočinenija. Pis'ma*, Moskau 1963, S. 256–261. Vgl. auch Pavlova, *Dekabrist Orlov* (Anm. 36), S. 15f.

40 Zum Russischen Klub, vgl. V. M. Tarasova, *K voprosu o rannych preddekabristskich organizacijach*, in: *Učennye zapiski Marijskogo pedagogičeskogo instituta im. N. K. Krupskoj, ist.-fil. f-t 15* (1957). Zu Turgenev vgl. auch die Angaben in: M. V. Nečkina (Hrsg.), *Dekabristy* (Anm. 1), S. 180.

41 L. J. Pavlova, *Dekabrist Orlov* (Anm. 36), S. 44.

42 J. Cohen Zacek, *The Lancastrian School Movement in Russia* (Anm. 7), S. 346; Geršenzon, *Istorija Molodoj Rossii* (Anm. 36), S. 18.

43 Zu der – geringer als in der russischen Historiographie postulierten – Anzahl hochrangiger Militärs bei den Dekabristen, vgl. W. B. Lincoln, *A Re-Examination of Some Historical Stereotypes: An Analysis of the Career Patterns and Background of the Decembrists*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 24 (1976), H. 3, S. 357–

„Paradomanie“ der russischen Zaren, hatten sie mehr Zeit im Kasino als mit ihren Soldaten verbracht: Sie hatten in einer anderen Welt als diese gelebt.⁴⁴ Die Memoiren und Selbstzeugnisse der Offiziere aus dem „Vaterländischen Krieg“ sprechen aber eine deutliche Sprache. Der Kontakt mit ihren Soldaten auf den Feldzügen hatte die Offiziere tief beeindruckt (die spärlichen Erinnerungen der Soldaten sagen hingegen wenig über eine gewandelte Beziehung aus).⁴⁵ Die Begegnung mit Westeuropa, das von diesen Offizieren als kulturell deutlich überlegen wahrgenommen wurde, tat ihr übriges.⁴⁶ Paradigmatisch hierfür mag die Wahrnehmung des Hauptmanns Michail Matveevič Petrov in Deutschland stehen. Er spricht in seinen Erinnerungen in den höchsten Tönen von der „Glückseligkeit“ (*blaženstvo*) dieses Landes, welche der „allgemeinen Bildung“ und der „Lese- und Schreibkundigkeit aller“ geschuldet sei.⁴⁷ Bei Nikolaj Greč geriet dann die aus zweiter Hand vorgetragene Schilderung eines Dorfes, dessen Bewohner durch gegenseitigen Unterricht aufgeklärt wurden, vollends zum Idyll à la Rousseau.⁴⁸ Gerade der Artikel von Greč sollte offensichtlich klar machen, dass der vermeintliche zivilisatorische Rückstand Russlands gegenüber dem Westen nur durch die Aufklärung und Bildung der Bevölkerung des russischen Imperiums aufzuholen sei. Im „nationalen Erwachen“ der russischen Bevölkerung vor 1812, so hatten sie es zumindest wahrgenommen, sahen diese Offiziere nun die Möglichkeit, durch die bewusste Förderung und Erziehung der Bauernsoldaten, die Modernisierung der gesamten russischen Gesellschaft anzustoßen.

Zurück in Russland, trafen Orlov und seine Kameraden auf eine Gesellschaft, in der sich nichts geändert zu haben schien. Im Gegenteil, der Dekabrist I. D. Jakuškin schildert in seinen „Aufzeichnungen“ eine Episode, die er im Jahre 1814 bei der Heimkehr der ruhmreichen 1. Gardedivision in St. Pe-

368. Vgl. dagegen J. L. H. Keep, *The Russian's Army Response to the French Revolution*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 28 (1980), H. 4, S. 500-523.

44 Vgl. die Schilderungen in J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar*, sowie E. K. Wirtschafter, *From Serf to Russian Soldier* (Anm. 3).

45 Vgl. beispielsweise eine der wenigen erhaltenen Erinnerungen eines Soldaten an „1812“: *Zapiski soldata Pamfila Nazarova v inočestve Mitrofanova 1792–1839*, in: *Russkaja starina* 22 (1878), S. 530.

46 Vgl. J. M. Hartley, *Is Russia Part of Europe? Russian Perceptions of Europe in the Reign of Alexander I.*, in: *Cahiers du Monde Russe et Soviétique* 33 (1992), H. 4, S. 369-386.

47 M. M. Petrov, *Rasskazy služivšego v 1-m egerskom polku polkovnika Michaila Petrova o voennoj službe i žizni svoej i trech rodných brat'ev ego, začavšejsja s 1789 goda* (1845), in: F. A. Petrov et. al. (Hrsg.), *1812 god. Vospominanija voinov russkoj armii. Iz sobranija otdela pis'menných istočnikov gosudarstvennogo istoričeskogo muzeja*, Moskau 1991, S. 112-329, hier S. 301.

48 N. I. Greč, *Lancasterskie školy* (Anm. 28), S. 243.

tersburg beobachten konnte. In ihr werden die Empfindungen der jungen Offiziere wie in einem Brennglas zusammengefasst. Als sich in St. Petersburg ein einfacher Mann erdreistete, vor dem Helden von Paris, dem – in Jakuškins Worten – „geliebten Zaren“, die Straße zu überqueren, geschah Folgendes: „Der Imperator gab seinem Pferd die Sporen und warf sich mit gezücktem Säbel auf den Rennenden“, der anschließend von der Polizei verprügelt wurde. Jakuškin musste, wie er schreibt, „unfreiwillig an eine Katze denken, die sich in eine [menschliche] Schönheit verwandelt hatte, nun aber die Mäuse nicht mehr sehen konnte“.⁴⁹

Zu Beginn seiner Herrschaft hatte Zar Alexander I. in Russland noch Hoffnungen auf liberale Entwicklungen geweckt.⁵⁰ Der Zögling des liberalen Schweizer La Harpe hatte in seinen ersten Regierungsjahren Reformen wie Michail M. Speranskij in die Regierung berufen. Dieser hatte sogar einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet (der freilich rechtlich nie umgesetzt wurde). Alexander beschäftigte sich mit Reformprojekten für die nach wie vor rechtlosen Bauern und versuchte das Aufklärungsprogramm, das Katharina dem russischen Staat verordnet hatte, weiterzuführen.⁵¹ So war im Jahre 1802 per Befehl eine neue bildungspolitische Zentralbehörde, das *Ministerium für Volksaufklärung* (*Ministerstvo narodnogo prosvješčenija*) geschaffen worden. Neugründungen von Universitäten, wie in Kazan' oder Charkov, und die Einrichtung eines Pädagogischen Instituts in St. Petersburg folgten. Im Jahre 1803 wurde ein Dokument mit dem Titel „Vorläufige Regeln der Volksaufklärung“ (*Predvaritel'nye pravily narodnogo prosvješčenija*) in die Welt gesetzt, in dem es hieß, dass „die Volksbildung im Rußländischen Imperium eine besondere staatliche Zuständigkeit darstellt“.⁵²

Und auch mit seinen öffentlichen Inszenierungen wollte der Zar seinen Untertanen ein gewandeltes Herrscherbild vermitteln. Dieses trug zwar die

49 Zapiski, stat'i, pis'ma dekabristsa I. Ja. Jakuškina. Redakcija i kommentatii S. Ja. Štrajcha, Moskau 1951, S. 9.

50 O. Figes, *Natasha's Dance* (Anm. 37), S. 84.

51 Zur Bildungspolitik der Aufklärung unter Katharina, vgl. G. Marker, *Who Rules the World? Public Education and the Fate of Universality in Russia, 1782–1803*, in: *Russian History* 20 (1993), S. 15–34. Zu den Reformen im Bildungswesen vgl. P. L. Alston, *Education and the State* (Anm. 11); J. Brooks, *Education in Pre-Revolutionary Russia*, in: *History of Education Quarterly* 21 (1981), H. 4, S. 509–515; J. T. Flynn, *The University Reform of Tsar Alexander I* (Anm. 11); J. T. Flynn, *The Universities, the Gentry, and the Russian Imperial Services, 1815–1825*, in: *Canadian Slavic Studies* 2 (1968), H. 4, S. 486–503. Zu Michail Speranskij vgl. M. Raeff, *Michael Speranskij: Statesman of Imperial Russia*, The Hague 1969.

52 Zitiert nach P. N. Miljukov, *Očerki po istorii russkoj kul'tury v 3-ch tomach*. Bd. 2, II. Vera, tvorčestvo, obrazovanie, Moskau 1994, S. 281 (Hervorhebung im Original).

üblichen übermenschlichen Insignien autokratischer Herrschaft, jedoch war die Figur des Zaren, im Unterschied zu seinen Vorgängern nun auch mit menschlichen Zügen ausgestattet.⁵³ In der Regierungserklärung Alexanders konnte man lesen, dass der Zar seine Herrschaft in die Tradition Katharinas II. stellen würde, eine Ankündigung, die sowohl liberal gesinnte Zeitgenossen als auch Konservative für sich einnehmen konnte.⁵⁴ Als eine seiner ersten Handlungen schaffte er die verhasste Geheimpolizei ab, setzte unter Paul I. verfeimte Verwaltungsbeamte wieder ein und erleichterte Auslandsreisen und den Import von ausländischen Büchern. Gerade seine jungen Untertanen begannen sich nach französischem Vorbild zu kleiden, und sie nahmen Abschied von den nach preussischem Vorbild gestalteten Uniformen der Zeit Pauls I.⁵⁵ In der russischen Gesellschaft bildete sich ein schmaler Kreis von Menschen, die in Salonzirkeln und neu entstehenden Journalen liberale Ideen zirkulieren ließen und mit dem Anspruch handelten, Vertreter einer aufgeklärten Öffentlichkeit zu sein.⁵⁶ In der Realität handelte es sich hier allerdings lediglich um die funktionale Erweiterung des politischen Machtzentrums.⁵⁷

Nach seinem triumphalen Einmarsch in Paris aber verfolgte der Zar eine rückwärtsgewandte Politik, die in den Augen liberal gesinnter Zeitgenossen reaktionär erscheinen musste: Wo in der russischen Innenpolitik Platz für andere Akteure gewesen war, übernahm nun der Staat wieder vollständig die Initiative.⁵⁸ Wie Alexander Martin jüngst argumentierte, war dies unter anderem eine Reaktion auf die traumatischen Ereignisse während der französischen Besatzung Moskaus.⁵⁹ Die restriktive Politik des konservativen *roll-*

53 So R. S. Wortman, *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy*. Bd. 1. *From Peter the Great to the Death of Nicholas I.*, Princeton 1995, S. 193-214.

54 So wird argumentiert in H.-J. Krautheim, *Alexander I., 1801–1825*, in: H.-J. Torke (Hrsg.), *Die russischen Zaren*, München 1999, S. 275-288, hier S. 279.

55 R. S. Wortman, *Scenarios of Power* (Anm. 53), S. 194.

56 Zum Entstehen einer Salonkultur vgl. W. M. Todd III, *Fiction and Society in the Age of Pushkin. Ideology, Institutions, and Narrative*, Cambridge/London 1986; M. Aronson und S. Rejser, *Literaturnye kružki i salony*, St. Petersburg 2001 (=Reprint der Ausgabe: Moskau, 1929).

57 Zur politischen Ideengeschichte, vgl. A. M. Martin, *Romantics, Reformers, Reactionaries: Russia's Conservative Thought and Politics in the Reign of Alexander I.*, DeKalb 1997. Martin betont allerdings auch, dass von einer wie auch immer gearteten *civil society* zu jener Zeit kaum die Rede sein konnte.

58 Ebenda, S. 143ff.

59 A. M. Martin, *The Response of the Population of Moscow to the Napoleonic Occupation of 1812*, in: E. Lohr/ M. Poe (Hrsg.), *The Military and Society in Russia 1450–1917*, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 469-489. Konkurrierende Interpretationsschemata zu „1812“ in der Historiographie werden dargestellt in W. C. Fuller, *Strategy and Power* (Anm. 38), S. 178ff und S. 203-218.

back, welche der Zar und seine Entourage nun verfolgten, ist vor dem Hintergrund einer Angst vor einem *rusckij bunt*, einem anarchischem russischen Aufstand, zu verstehen.⁶⁰ Und diese Wende machte sich auch in der Armee bemerkbar. Dort erfolgte eine Rückkehr zur traditionellen „Paradomanie“ mit ihrer rigiden Disziplin, mit der die nach Partisanenkrieg und Vielvölkerschlachten frenterfahrenen Offiziere und Mannschaften verständlicherweise nicht allzuviel anzufangen wussten. Der General Zakrevskij brachte dies in einem sarkastischen Wortspiel auf den Punkt: „[...] ich gehe davon aus“, schrieb er, „daß man von nun an in der Garde alles fallen läßt, ausgenommen die *Beine*, denen man besondere Aufmerksamkeit widmet.“⁶¹ Im Oktober 1820 führte dies in einem der traditionellen Eliteregimenter in St. Petersburg sogar zu offener Meuterei.⁶² Und ein Jahr später meuterte das Kamčatka-Regiment der 16. Infanteriedivision, die zu jenem Zeitpunkt Orlov unterstellt war.⁶³

Orlov hatte nach seiner Rückkehr ins siegreiche Russland in Kiew das Kommando über eine russische Lancasterschule übernommen, die beim russischen Militär für weitere Einrichtungen dieser Art modellhaft werden sollte.⁶⁴ Bereits im März 1818 hatte er sich deswegen mit der Bitte um Unterstützung an die *Société d'instruction élémentaire* gewandt. Russland benötige, wie er schrieb, „mehr als jedes Land liberale [Lehr-]Einrichtungen“. Gerade das sei von Vorteil: Zwar sei in anderen Ländern die „Zivilisation“ weiter verbreitet, doch erlaube es gerade die Abwesenheit jeglicher Schulen in Russland, jene bildungspolitische *tabula rasa*, ein funktionierendes System von Grund auf neu zu bauen.⁶⁵ Die Erfolge seiner Schule in Kiew fasste Orlov in einem Schreiben an seinen Vorgesetzten, an General Zakrevskij, zusammen:

60 Für einen geistesgeschichtlichen Zugang zur konservativen Politik unter Alexander I. vgl. A. M. Martin, *Romantics, Reformers, Reactionaries* (Anm. 57).

61 „[...] *polagaju, čto s sego vremeni gvardij budet vo vsech otnošenijach padat', krome nog, na koj osobennoe obraščajut vnimanie*“, in: A. P. Zabolockij-Desjatovskij, Graf P. D. Kiselev i ego vremja. *Materialy dlja istorii imperatorov Aleksandra I., Nikolaja I i Aleksandra II.* Bd. 1, St. Petersburg 1882, S. 124.

62 Zur Meuterei des Samenovskij-Leibgarderegiments im Oktober 1820 vgl. S. J. Štrajch, *Vostanie semenovskogo polka v 1820 godu*, Petrograd 1920; V. Lapin, *Semenovskaja istorija*, Leningrad 1991.

63 Zur Meuterei des Kamčatka-Regiments, vgl. V. G. Bazanov, *Dekabristy v Kišineve* (M. Orlov i V. F. Raevskij), Kišinev 1951, S. 41-54.

64 Vgl. M. Geršenzon, *Istorija Molodoj Rossii* (Anm. 36), S. 18.

65 Dieses Schreiben ist zitiert in L. J. Pavlova, *Dekabrist Orlov* (Anm. 36), S. 55. Diese Argumentationsfigur hat in der russischen Geistesgeschichte eine bis heute andauernde Tradition. Vgl. hierzu M. Hildermeier, *Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zu einer Interpretationsfigur in der neueren russischen Geschichte*, in: *Historische Zeitschrift* 244 (1987), S. 557.

„Die Erfahrung zeigt, daß 16 Schüler, die überhaupt nicht zu schreiben vermöchten [...], es im Verlauf von vier Wochen gelernt hatten, gut und richtig zu buchstabieren, die ihnen vorgelegten Musterschriften zu lesen und zu schreiben, und daß sie sogar tüchtig Bücher der zivilen [*graždanskof*] Presse lesen, was sie überhaupt nicht gelernt hatten. So stark ist der Einfluß von Ordnung und Aufmerksamkeit auf den Verstand der jungen Kinder, die noch nicht durch ungereimte und schädliche Lehren verdorben sind.“⁶⁶

Orlov ging sogar so weit, in einer öffentlichen Rede bei einem Treffen der Kiewer Abteilung der „Russischen Bibelgesellschaft“ (*Russkoe Biblejskoe Obščestvo*) die „Schmäher aller neuen Erfindungen, die Feinde des Lichts und Wächter der Finsternis“, wie er die Vertreter der offiziellen Bildungspolitik titulierte, zu kritisieren und Unterstützung für seine „Manufakturen des Wissens“ zu fordern.⁶⁷ Gegenüber seinem Stabschef, dem Generaladjutanten P. D. Kiselev, nahm Orlov hinsichtlich des Endzwecks seiner Methode dann kein Blatt mehr vor den Mund:

„Die Instruktionen [über den Unterricht im Militär] wurden schon vor langer Zeit ausgegeben und stimmen in vielen mit Deinen überein. Es gibt nur einen Unterschied: Dein Unterrichtsgegenstand ist rein militärisch und meiner ist dazu noch moralisch. Ich will auf alle Ränge, die aus diesem Kommando hervorgehen, [...] eine eigene Art zu denken und zu handeln übertragen.“⁶⁸

Von der Grundlage der Bell-Lancaster-Methode ausgehend, wollte Orlov eine Unterrichtsmethode entwickeln, mit welcher seinen Schülern durch die Bekanntschaft mit der „Zivilisation“ eine andere „Art zu denken und zu handeln“ eingepflegt werden würde. Und er hoffte, dass diese Methode – so vertraute er es Kiselev in einem seiner Briefe an – als „Orlovmethode“ in die Geschichte eingehen werde.⁶⁹

Wenig später, im moldawischen Kišinev, wo er ab Juli 1820 Kommandeur der 16. Infanteriedivision war, versammelte er einen Zirkel junger Adliger um sich, die, wie er selbst, kritisch gegenüber der Autokratie eingestellt waren.⁷⁰ Hier, in Kišinev, bildete sich denn auch das Zentrum eines der russischen Geheimbünde jener Zeit (des nach deutschem Vorbild ge-

66 Zitiert nach M. Geršenzon, *Istorija Molodoj Rossii* (Anm. 36), S. 20.

67 M. F. Orlov, *Reč, proiznecennaja v toržestvennom sobranii Kievskom otdelenija Biblejskogo obščestva 11 avgusta 1819 g.*, in: M. F. Orlov, *Kapituljacija Pariža* (Anm. 39), S. 45-52, hier S. 48 und S. 51.

68 Zabolockij-Desjatovskij, *Graf P. D. Kiselev* (Anm. 61), S. 224.

69 Ebenda.

70 Unter ihnen war auch der dorthin verbannte russische „Nationaldichter“ Aleksandr Sergeevič Puškin. Zu den Dekabristen in Kišinev, vgl. vor allem V. G. Bazanov, *Dekabristy v Kišineve* (Anm. 63).

gründeten „Wohlfahrtsbundes“ [*Sojuz Spasenija*]);⁷¹ hier organisierte Orlov ab Beginn des Jahres 1821 mit Untergebenen, wie dem später nach Sibirien verbannten Oberst Vladimir Fedosevič Raevskij, Lancasterschulen für seine Truppen.⁷² Kišinev war der Ort, an dem Raevskij mit den eingangs genannten Beispielwörtern seine Soldaten unterrichtete und deswegen ins Visier der Behörden geriet.⁷³ Hier sprach Orlov demonstrativ ein Verbot der nur allzu gern gegenüber Soldaten verhängten und oftmals mit tödlichem Ausgang praktizierten körperlichen Bestrafungen aus, in denen er unter anderem einen der Gründe für den hohen Grad an Desertierungen sah.⁷⁴ Orlov ging es um nichts anderes als den totalen Umbau der russischen Armee und der russischen Gesellschaft.⁷⁵ Die Schulung des Verstandes seiner Soldaten sollte dabei den Anfang machen. Und die Methode des gegenseitigen Unterrichts war für ihn hierzu der Schlüssel.

4. „Landscaping the Human Garden“

In den Jahren nach der Gründung der eingangs erwähnten *Freien Gesellschaft für die Einrichtung von Lehranstalten des gemeinsamen Unterrichts* (*vol'noe obščestvo dlja učreždenija učiliš vzajmnogo obučenija*) kamen diese Schulen in Russland richtiggehend in Mode. Gründe hierfür gab es genug: Dies war vor allem dem Erstarken mystischer Strömungen in Russland nach dem Abzug der Franzosen aus Moskau zu verdanken.⁷⁶ Die Regierung Alexander I. öffnete ausländischen Missionsgesellschaften, wie denen des bereits erwähnten Quäkers William Allen, mit dem Alexander I. nun persönlich befreundet war, Tür und Tor.⁷⁷ Die unter der Ägide des Zaren und mit Unterstützung der Regierung gegründete „Bibelgesellschaft“ wurde dann auch zu einer der emsigsten Verbreiterinnen der Schulen. Der Zar hatte persönlich sein Verlangen geäußert, „eine Schule wie die Bibelgesellschaft“ in Russland

71 Der „Wohlfahrtsbund“ kam freilich ohne den in Angelegenheiten der Konspiration recht unbedarften Puškin aus.

72 L. J. Pavlova, Dekabrist Orlov (Anm. 36), S. 88-102 u. S. 190; V. G. Bazanov, Dekabristy v Kišineve (Anm. 63), S. 27.

73 Vgl. Anm. 1.

74 Vgl. seinen Befehl für die 16. Infanteriedivision vom 3. August 1820. Dieser ist wiedergegeben in M. F. Orlov, Kapituljacija Pariža (Anm. 39), S. 68f.

75 Zu diesem Schluss kommt auch J. Cohen Zacek, *The Lancastrian School Movement in Russia* (Anm. 7), S. 364.

76 Vgl. hierzu vor allem den Reprint einer klassischen Untersuchung: A. N. Pypin, *Religioznye dviženija pri Aleksandra I*, St. Petersburg 2000.

77 So J. Cohen Zacek, *The Russian* (Anm. 7); J. Cohen Zacek, *The Lancastrian* (Anm. 7), S. 351; J. Cohen Zacek, *The Russian Bible Society and the Russian Orthodox Church*, in: *Church History* 35 (1966), H. 4, S. 411-437.

zu haben.⁷⁸ Unter der Anleitung ausländischer Missionare wie Sarah Kilham Biller, Richard Knill und John Henning wurden im Imperium Lehranstalten unter anderem für die Kinder bedürftiger Ausländer und für arme russische Knaben gegründet.⁷⁹ All diese Gründungen sind Musterbeispiele für die Geschichte des Philanthropismus im russischen Imperium. Doch dieser stand freilich unter anderen Vorzeichen als in Westeuropa.

Dies wird an jenen Zivilisierungsprojekten deutlich, die John Keep zu recht als Ausdruck von „the military’s predominance in Russian civil society“ umschreibt,⁸⁰ den berühmt-berüchtigten „Militärsiedlungen“ (*voennye poselenija*).⁸¹ Sie waren im 18. Jahrhundert in den Landmilizen an der multinationalen Peripherie des Imperiums, an seiner südwestlichen Grenze, entwickelt worden.⁸² In der Herrschaftszeit Alexander I. wurde in ihnen die Lösung für den zunehmenden Bedarf an Menschenmaterial und die finanziellen Probleme der russischen Armee gesehen; dem Zaren galten sie ursprünglich als eine humanere Lösung als die Einberufung Wehrpflichtiger.⁸³ Eine Modelleinrichtung dieser Art, die Arakčeev auf seinem Landgut in Gruzino errichtet hatte, wurde im Jahre 1810 von Alexander I. besucht, und dieser zeigte sich beeindruckt von „der Ordnung die überall herrscht, der Sauberkeit, vom Bau von Straßen und Pflanzungen, von der Symmetrie und Durchdachtheit, die man überall antrifft.“⁸⁴ Der Zar entwickelte einen Plan, ganz Russland mit einem „veritable network of Gruzinos“ zu überziehen,⁸⁵ mit Siedlungen, die alle ebenso sauber, ordentlich und durchdacht sein sollten wie diejenige auf dem Gut Arakčeevs. Und als in den folgenden Jahren, verstärkt seit dem Jahre 1816,⁸⁶ die Verwirklichung dieses Projekts tatsächlich in

78 Zitiert nach J. Cohen Zacek, *The Lancastrian School Movement in Russia* (Anm. 7), S. 352.

79 Ebenda, hier S. 353ff.

80 J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 275.

81 Als Überblick zu diesem Thema vgl. V. K. Jačmenichin, *Voennye poselenija v Rossii (istorija social’no-ekonomičeskogo eksperimenta)*, Ufa 1994.

82 J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 276-282; A. D. Ferguson, *Russian Landmilitia and the Austrian Militärgrenze: A Comparative Study*, in: *Südostforschungen* 13 (1954), S. 139-158; E. Amburger, *Militärsiedlungen in Russland im 18. und 19. Jahrhundert und ihr Einfluss auf Siedlungsbild und Ortsnamen*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 41 (1993), H. 4, S. 562-577.

83 M. Jenkins, *Arakcheev. Grand Vizier of the Russian Empire*, London 1969, S. 143.

84 Großfürst Nikolaj Michajlovič, *Correspondance de l’Empereur Alexandre avec sa sceur, la Grande Duchesse Catherine*, St. Petersburg 1910, S. 32f, zitiert nach J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 282.

85 Zitiert nach R. Pipes, *The Russian Military Colonies, 1810-1831*, in: *Journal of Modern History* 22 (1950), S. 205-219, hier S. 207.

86 V. K. Jačmenichin, *Voennye poselenija v Rossii* (Anm. 81), S. 17.

Angriff genommen werden sollte, gingen kolonialistische Ordnungswut und Philanthropie Hand in Hand: Neben regelmäßigem Drill, Uniformpflicht und schwerer körperlicher Arbeit in der Landwirtschaft und bei Bauprojekten waren Lazarette, Waisenhäuser und die Methode des gegenseitigen Unterrichts von Anfang an fester Bestandteil dieser Einrichtungen.⁸⁷ Mit pronatalistischen Maßnahmen sollte dort zusätzlich die Zahl der sogenannten Soldatenkinder (*soldatskie dety*) gesteigert werden, einer bereits unter Peter I. geschaffenen sozialen Kategorie. Von Elise Kimerling-Wirschter ist dies völlig zurecht als *social engineering* bezeichnet worden, denn mit den Soldatenkindern wollte man eine eigens für den Militärdienst geschaffene Kaste heranzüchten, die von frühester Kindheit an auf dem Drillplatz zum Militärdienst abgerichtet werden sollte und abgerichtet wurde.⁸⁸

Ein liberaler Reformier wie Michail Speranskij fasste im Jahre 1825 das Ziel der Siedlungen zusammen als „to make the native inhabitants and the soldiers a single whole“.⁸⁹ Der General A. P. Ermolov, der sich bei der Eroberung des Kaukasus einen Namen machen sollte, sah das Ziel darin, die Bevölkerung der Peripherie mit der Armee „zu verschmelzen“ [*slivat'sja*].⁹⁰ Und radikalere Zeitgenossen erblickten in ihnen das Mittel, um durch die Erziehung im militärische Geiste neue Lomonosovs und Men'sikovs unter den Bauern heranzuziehen.⁹¹ Es ging mit anderen Worten um Leistung, Umerziehung und nationale Homogenität. Dietrich Beyrau hat die Militärkolonien als Reaktion auf die französische Revolution interpretiert.⁹² Als Projekt der Formung des menschlichen Gartens⁹³ stellt sich aber die Frage, ob es sich nicht um eine ihrer modernistischen Fortführungen handelte: die Überwindung des russischen „Dilemmas der Differenz“ und die „Suche nach Eindeutigkeit“.⁹⁴

87 Zum Alltag der „Kantonisten“ vgl. V. K. Jačmenichin, *Byt kantonistov voennykh poselenij v Rossii*, in: *Vestnik Moskovskogo Universiteta. Serija 8 Istorija* (1997), H. 4, S. 72-84, hier S. 73.

88 E. Kimerling, *Soldier's Children* (Anm. 35).

89 Zitiert nach J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 295.

90 Zitiert nach V. K. Jačmenichin, *Voennye poselenija v Rossii* (Anm. 81), S. 16.

91 J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 283.

92 D. Beyrau, *Militär und Gesellschaft* (Anm. 3).

93 Der Begriff ist von A. Weiner (Hrsg.), *Landscaping the Human Garden. Twentieth-Century Population Management in a Comparative Framework*, Stanford 2003. Unter Bezug auf Z. Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 1992.

94 Vgl. hierzu für das Zarenreich, vor allem, J. Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit* (Anm. 3). Der Begriff „dilemma of difference“ wird für einen späteren Zeitraum verwendet von J. A. Sanborn, *Drafting the Russian Nation. Military Conscription, Total War, and Mass Politics, 1905-1925*, DeKalb 2003, S. 63 et passim. Vgl. auch Y. Petrovsky-Stern, „Guardians of the Faith“. *Jewish Traditional Socie-*

Der tatsächliche Nutzen dieser Siedlungen dagegen war, soviel kann festgehalten werden, zu vernachlässigen.⁹⁵

Aber auch den Dekabristen waren solche Gedanken nicht fremd. Bereits in den Jahren 1810 und 1811 hatten sich junge Offiziere und spätere Dekabristen – unter dem Decknamen „Čoka“—mit dem Gedankenspiel einer Plansiedlung beschäftigt. In ihren Träumen sollte sie auf der Gefängnisinsel Sachalin implementiert werden.⁹⁶ In ihr sollten – bei den „Gesetzesentwürfen“ für Čoka bezogen sich die jungen Siedlungsarchitekten konsequent auf Rousseau – einfache Bauern in uniformierte („dunkelblaue Pluderhosen, eine Jacke und ein Gürtel mit einem Dolch, auf der Brust zwei parallele Kupferstreifen als Zeichen der Gleichheit“), nützliche Staatsbürger umerzogen werden.⁹⁷ Hierbei handelte es sich zunächst nur um die Hirngespinnste adoleszierender Adliger, um pubertäre *bavardages atroces*, wie P. Vjazemskij in einem anderen Zusammenhang die Pläne der Dekabristen bezeichnet hat.⁹⁸ Bei aller Gegerschaft gegenüber den Militärsiedlungen Arakëevs, die man unter seinesgleichen in „fortschrittlichen“ Kreisen lauthals äußerte,⁹⁹ ist der Ton in den späteren programmatischen Schriften der Dekabristen gleichwohl ein ähnlicher: Auch sie sind von rationalistischen Ordnungsvorstellungen durchtränkt. So wird beispielsweise in der „Gesetzgebung des Wohlfahrtsbunds“ aus dem Jahre 1818 als das Ziel der Dekabristen die Erziehung der Menschen mit Bezug auf den „Glauben, den Nächsten, das Vaterland und die bestehenden Mächte“ im Narnen des „Allgemeinwohls“ (*blaga obščemu*) angegeben.¹⁰⁰ Was Hans Lemberg noch als „Abstraktion des Staates vom Herrscher“ bezeichnete,¹⁰¹ kann mit Fug und Recht als Abstraktion vom Menschen zugunsten importierter Ideale bezeichnet werden. Im wesentlich radikaleren „russischen Recht“ (*rusckaja prava*) des Dekabristen P. I. Pestel's

ties in the Russian Army: The Case of the 35th Briansk Regiment, in: E. Lohr und M. Poe (Hrsg.), *The Military and Society in Russia, 1450–1917*, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 413–439.

95 A. G. Mazour, *The First Russian Revolution 1825. The Decembrist Movement. Its Origins, Development, and Significance*, Statford 1962, S. 44 f. (=Reprint der Ausgabe: Berkeley 1937); J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 293 f.

96 Dies berichtet M. V. Nečkina, *Dviženie dekabristov*. Bd. 1, Moskau 1955, S. 104.

97 Zu diesen Projekten in aller Ausführlichkeit ebenda, S. 102–112. Desgleichen H. Lemberg, *Die nationale Gedankenwelt der Dekabristen* (Anm. 10), S. 106 ff.

98 Zitiert nach J. M. Lotman, *Der russische Adel* (Anm. 37), S. 366.

99 Vgl. die Zitate in V. A. Fedorov, *Soldatskoe dviženie v gody dekabristov. 1816–1825gg.*, Moskau 1963, S. 65–71.

100 Vgl. *Zakonopoloženie Sojuza Blagodenstvija*, in: I. Ja. Štipjanov (Hrsg.), *Izbrannye social'no-političeskie i filosofskie proizvedenija dekabristov*, Bd. 1, Moskau 1951, S. 243.

101 H. Lemberg, *Die nationale Gedankenwelt der Dekabristen* (Anm. 10), S. 111.

jedenfalls nimmt die Katalogisierung der Ethnien des zukünftigen russischen Staates schon mehrere Seiten ein.¹⁰² Außerdem lernte man das revolutionäre Potential der rudimentär lese- und schreibkundigen, aber geknechteten und bedauernswerten Bewohner dieser Anstalten durchaus zu schätzen.¹⁰³

Aber die Siedlungen waren mehr als nur ein sozialpolitisches Instrument – ihr Äußeres konnte (oder sollte) durchaus an Inseln der Zivilisation inmitten der Barbarei erinnern.¹⁰⁴ Sie waren materialisierte Utopien einer besseren Welt. Und damit waren sie, wenn man so will, die Ausweitung der Parado- manie auf das tägliche Leben.

5. Leibeigentheater als Bildungsmodell

Die Geschichte des europäisierten russischen Adels hatte bekanntermaßen mit einem symbolischen Akt begonnen: Als Peter I. von einer seiner ersten Auslandsreisen zurückkehrte, soll er bei seinem ersten Zusammentreffen mit Bojaren diesen eigenhändig den Bart abgenommen haben.¹⁰⁵ Durch Zwang von oben stieß er damit eine Entwicklung an, die unter Katharina der Großen ihren Höhepunkt fand. Zu dieser Zeit wurden die externen Mechanismen der Verhaltensregulierung aus der Zeit Peters in interne überführt, bei welchen gerade der Ratgeberliteratur, die unter Katharina im großen Stil nach Russland importiert wurde, eine entscheidende Funktion zukam.¹⁰⁶ Es war auch Katharina gewesen, die dem russischen Adel mit der Aufhebung der Dienstpflicht und der Erweiterung der Leibeigenschaft die Freiräume geschaffen hatte, in denen er seine „eigenwilligen Rituale der Mondänität“ entwickeln konnte.¹⁰⁷ Um es kurz zu machen: Das Ergebnis dieser Bemühungen war das Entstehen einer Funktionselite, die mit der bäuerlichen Bevölkerungsmehrheit des Imperiums wenig gemein hatte. Sie wurde in einer anderen Sprache erzogen: in Französisch; sie kleidete sich anders: nach europäischer Mode;

102 P. I. Pestel', *Russkaja Pravda. Nakaz Vreennomu Verchnomu Pravleniju*, St. Petersburg 1906.

103 V. A. Fedorov, *Soldatskoe dviženie* (Anm. 99), S. 69; J. L. Keep, *Soldiers of the Tsar* (Anm. 3), S. 284; A. G. Mazour, *The First Russian Revolution* (Anm. 95), S. 45.

104 Ebenda, S. 44.

105 Vgl. die Berichte in L. Hughes, *Russia in the Age of Peter the Great*, Yale 1998, S. 281.

106 C. Kelly, *Refining Russia. Advice Literature, Polite Culture, and Gender From Catherine to Yeltsin*, Oxford/New York 2001.

107 S. W. Kissel, *Europäische Bildung und aristokratische Distinktion: Zum Habitus des aufgeklärten Russen im 18. Jahrhundert*, in: G. Lehmann-Carli et al. (Hrsg.), *Russische Aufklärungsrezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700–1825)*, Berlin 2001, S. 365–382, hier S. 370.

sie genoss andere Speisen: nämlich europäische; und sie bewegte sich in einer Welt, die – vom Hof in St. Petersburg ausstrahlend – anderen Regeln unterworfen war als die Lebenswelt der Bauern: dem höfischen Etikett.¹⁰⁸ Die europäisierten „Machtszenarien“ der Autokratie wurden zum unverzichtbaren Bestandteil der Machtausübung.¹⁰⁹ Der Grad der eigenen Zivilisiertheit wurde in Russland dabei stets nach dem europäischen Thermometer gemessen.¹¹⁰ Vom nicht-europäisierten „Volk“, dem *narod*, setzte man sich auch begrifflich ab: Man bezeichnete sich selber als „Gesellschaft“ (*obščestvo*).¹¹¹ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren als vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung Verhaltensmuster entstanden, bei welchen die Grenzen zwischen Kunst und Leben vollends verwischten. Jurij Lotman hat dies folgendermaßen ausgedrückt: „Das Theater griff auf das Leben über und begann das Handeln der Menschen zu verändern.“¹¹²

Mit den Dekabristen aber betrat eine neue Generation die Bühne. Aus den Berichten über die zukünftigen Angehörigen der „übelgesinnten Gesellschaft“ spricht ein neuer Modus des Verhaltens. Sie stellten dem in ihren Augen künstlichen Verhalten der „Menschen des vergangenen Jahrhunderts“, wie sie die Generation ihrer Eltern titulierte, einen ihrer Meinung nach natürlicheren Verhaltenstypus gegenüber.¹¹³ In ihren Taten sollte es keine Widersprüche zu ihren Einstellungen geben.¹¹⁴ Dies ging einher mit einem ausgeprägten Sinn für Provokationen, der sich nicht zuletzt in einem schneidigen Husarenstil äußerte, bei dem das demonstrative Zur-Schau-Stellen der privaten Überzeugungen eine große Rolle spielte.¹¹⁵ Lotman beispielsweise führt

108 O. J. Zacharova, *Svetskie Ceremonaly v Rossii XVIII - načala XX v.*, Moskau 2003.

109 R. S. Wortman, *Scenarios of Power: Myth and Ceremony in Russian Monarchy*. 2 Bde., Princeton 1995/2000.

110 J. Baberowski, *Die Entdeckung des Unbekannten. Russland und das Ende Osteuropas*, Geschichte ist immer Gegenwart. Vier Thesen zur Zeitgeschichte, Stuttgart/München 2001, S. 9-42, hier S. 16.

111 A. Gleason, *The Terms of Russian Social History*, in: E. W. Clowes et al. (Hrsg.), *Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Public Identity in Late Imperial Russia*, Princeton 1991, S. 15-27, hier S. 18f; S. W. Kissel, *Europäische Bildung und aristokratische Distinktion* (Anm. 107), S. 375.

112 J. M. Lotman, *Der russische Adel* (Anm. 37), S. 195.

113 O. Figs, *Natasha's Dance* (Anm. 37), S. 77.

114 Dies ist die grundlegende These Lotmans zum Verhalten der „Dekabristen im Alltag“. Vgl. J. M. Lotman, *Der russische Adel* (Anm. 37), S. 373.

115 Paradigmatisch für diesen Typus steht Denis Davydov, der Anführer einer Partisaneneinheit in den napoleonischen Kriegen. Sein Tagebuch wurde herausgegeben als: D. Davydov, *Dnevnik partisanskikh dejstvii 1812 g.*, Leningrad 1985. Vgl. auch L. Leighton, *Denis Davydov's Hussar Style*, in: *Slavic and East European*

Berichte an, nach denen im Innenhof der Stadtwohnung eines Dekabristen friedlich eine Kuh graste und der Hausherr seinen verdutzten Gästen sauren Kohl und Roggenbrot, also traditionelle bäuerliche Gerichte, zum zweiten Frühstück servieren ließ.¹¹⁶ Die Dekabristen suchten und stellten demonstrativ die Nähe zum einfachen Volk dar, dem ihre Sympathien galten.¹¹⁷ Hiermit wollten sie sich nicht zuletzt vom Ideal des virtuos beherrschten Rollenrepertoires absetzen, das bislang als der Gipfel kultivierten Auftretens gegolten hatte.¹¹⁸

Es ist offenkundig: Auch die Schulexperimente sowohl der Reaktionäre als auch der „fortschrittlichen Adligen“ wiesen deutlich Züge theatralischen Verhaltens auf. Nichts verdeutlicht dies besser als die Einrichtung von privaten Lancasterschulen durch Adlige, die anderen Adligen als Attraktion vorgeführt wurden. Das berühmteste Beispiel ist hier sicherlich die Schule des Grafen Rumjancev auf seinem Landgut in Gomel', für die dieser im Jahre 1819 eigens den jungen Iren Ja. I. Gerd, wie Mr. Heard fortan in Russland genannt wurde, ins Land geholt hatte (Die Juden aus der Umgebung seines Landgutes waren von der Teilnahme am Unterricht allerdings ausgeschlossen).¹¹⁹ Diese Schule wurde von so illustren Persönlichkeiten wie dem Bildungsminister und von hohen Militärs bestaunt.¹²⁰ Auch Arakčeev liebte es, Gäste auf seinem Gut in Gruzino herumzuführen.¹²¹ Mit einer kaiserlichen Visite hatte dort ja auch die Karriere der Militärsiedlungen begonnen. Nach diesem Besuch wollte dann auch gleich die Großfürstin Katharina die Siedlungen in Augenschein nehmen; im Jahre 1816 wurden sogar ein Buch und mehrere Lithographien über Gruzino veröffentlicht.¹²²

Auf der anderen Seite wurden Orlovs Schulen zum Reiseziel der Dekabristen. Kiew und später Kišinev wurden zum begehrten Ausflugsziel „fortschrittlich“ gesinnter Russen; hier konnte man die zivilisatorischen Fortschritte der Soldaten besichtigen.¹²³ Das oben skizzierte Verhaltensideal des Dekabristen machte es erforderlich, dass dieser aus seiner „progressiven“

Journal 8 (1967), H. 4; M. Simpson, Dolokhov and Vronsky: Two of Tolstoy's Officers and Their Background, in: New Zealand Slavonic Journal (1980), H. 2, S. 49-58.

116 Und zwar war dies der Dekabrist Kondratij Fedorovič Ryleev. Vgl. J. M. Lotman, Der russische Adel (Anm. 37), S. 404.

117 O. Figes, Natasha's Dance (Anm. 37), S. 105.

118 J. M. Lotman, Poëtika bytovogo povedenija v Russkoj kul'ture XVIII veka, in: Trudy po znakovym sistemam 8 (1977), S. 65-89.

119 Pervaja v Rossii Lancasterskaja škola (Anm. 7).

120 J. Cohen Zacek, The Lancastrian School Movement in Russia (Anm. 7), S. 348.

121 M. Jenkins, Arakcheev (Anm. 83), S. 93.

122 Ebenda, S. 146 u. S. 199.

Einstellung dann auch keinen Hehl machte und sie weithin sichtbar zur Schau stellte. Das Ergebnis waren Spektakel wie die eingangs beschriebene Schulstunde Raevskijs, die nun wahrlich nicht als Musterbeispiel der Konspiration gelten kann. Raevskij musste dieses Verhalten gleichwohl mit seiner Freiheit bezahlen.¹²⁴

Aber nicht nur Dekabristen wie Raevskij und „Konservative“ wie Arakčeev, sondern auch eher gewöhnliche Sterbliche wie beispielsweise der Kaufmann Muromec, der in Vologda auf eigene Kosten eine Lancasterschule errichtet hatte, stellten mit diesen Einrichtungen den Grad ihrer Zivilisiertheit (und somit Europäisierung) zur Schau.¹²⁵ Mit dem Bild, das mit diesen Darstellungen erzeugt wurde, sollte vor allem die Ordnungsmacht, über welche die Adligen inmitten des für sie „unzivilisierten“ Chaos verfügten, gegenüber den Untertanen und potentiellen Nebenbuhlern um Macht und Einfluss in der Gesellschaft des Imperiums demonstriert werden: Die politische Orientierung der Akteure spielte demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle. Die „Lehranstalten des gegenseitigen Unterrichts“ erfüllten hier eine analoge Funktion, wie sie beispielsweise auch die aufwendigen Parkanlagen und die europäische Architektur der Landsitze des Adels,¹²⁶ europäische Moden und Speisen,¹²⁷ sowie die Pracht und die Symmetrie marschierender Gardesoldaten bei den täglichen Paraden am Zarenhof hatten.

Es waren aber die Leibeigenentheater, die den Kern der adligen Weltauslegung im zarischen Imperium verkörperten: An kaum einem anderen Ort lässt sich die theatralische Tradition des russischen Adels in einem solchen Maße aufzeigen. Hier traten die – gerade auch sexuellen – Machtbeziehungen der imperialen Gesellschaft besonders deutlich zu Tage.¹²⁸ Auf beeindruckenden Privatbühnen wie der des Grafen Šeremet'ev auf seinem Landsitz in Kuskovo,¹²⁹ aber auch auf den provisorischen Bühnenbrettern des verarmten

123 Zu den Reisetätigkeiten nach Kišinev, vgl. die Angaben in V. G. Bazanov, *Dekabristy v Kišineve* (Anm. 63).

124 Vgl. Anm. 1.

125 Muromec wird erwähnt im Eintrag „Lancasterschule“ in: *Ènciklopedičeskij slovar*, Bd. 33, St. Petersburg 1896, S. 331.

126 P. Roosevelt, *Life on the Russian Country Estate. A Social and Cultural History*, Yale 1995; neuerdings auch K. Gestwa, *Der Blick auf Land und Leute*, in: *Historische Zeitschrift* 279 (2004), S. 63-125, hier S. 66-93.

127 Vgl. allgemein L. Kolmer/C. Rohr (Hrsg.), *Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen*, Paderborn 2000.

128 L. Senelick, *The Erotic Bondage of Serf Theatre*, in: *Russian Review* 50 (1991), H. 1, S. 24-34.

129 O. Figes, *Natasha's Dance* (Anm. 37), S. 38ff; S. W. Kissel, *Europäische Bildung und aristokratische Distinktion* (Anm. 107), S. 378.

Landadels konnten die Gutsherren theatralische Kontinuen kreieren, in deren Phantasiewelten sie sich als unumstrittene Herrscher über ihre Untertanen fühlten und so der Autokratie nacheifern konnten. Zu diesen privaten Macht-szenarien gehörte gerade die *mise en scène* des von den Herrschern erwünschten Europäertums; „'acting' noble“, so fasst Priscilla Roosevelt zusammen, „had a partieular cultural connotation: the autocracy demanded that they [die Adligen] behave as Europeans did.“¹³⁰ Mit der Regie über die kulturell Anderen, die leibeigenen Statisten, konnte gegenüber den barbarischen Bauern, aber auch etwaigen Standesgenossen im Zuschauerraum, die Zugehörigkeit zur herrschenden, zur europäischen Klasse demonstriert werden. Michail Orlov war mit den Vorzügen des Leibeigenentheaters vertraut. Auch der Landsitz der Orlovs war mit einer dieser Bühnen ausgestattet.¹³¹

Das Zeitalter der Dekabristen sah auch den Beginn der modernen russischen Literatur. Eines ihrer bestimmenden Themen war von Beginn an die Frage nach der eigenen kulturellen Identität gewesen. Es ist vielsagend, dass die Bell-Lancaster-Methode hier in zwei prominenten Werken als Symbol für neue Ordnungsvorstellungen verwendet wird. Ausgerechnet in einem der wohl bekanntesten russischen Theaterstücke überhaupt, dem Drama „Verstand schafft Leiden“ (*Gore ot uma*) von A. S. Griboedov, spricht die alte Adlige Chlöstova verballhornt von den *lankartočnie vzajmnje obučenija*, etwa: den „gegenseitigen Landkartenmethoden“, um das ihr unverständliche neue Zeitalter zu illustrieren.¹³² Und in Puškins Erzählung „Das Adelsfräulein als Bäuerin“ (*Baryšnja-krest'janka*) versetzt eine als Bäuerin maskierte junge Adlige ihren Aleksej, den Sohn eines Landadligen, in Verwirrung. Beim Leseunterricht, den er ihr in Unwissenheit ihrer wahren Herkunft erteilt, legt seine Elevin ein erstaunliches Lerntempo vor. Aleksej reagiert auf dieses vermeintliche Naturtalent mit dem Ausruf: „Bei uns schreitet der Unterricht ja schneller voran als nach der Lancastermethode!“¹³³ Puškin hatte Verfechter dieser Methode in Kišinev in Augenschein nehmen können. Der Autor hatte vorausgesetzt, dass die – mit Unterstützung Bells und Lancasters – just zu jener Zeit erstarkende russische Leserschaft seine Anspielung verstünde.

130 P. R. Roosevelt, *Emerald Thrones and Living Statues: Theater and Theatricality on the Russian Estate*, in: *Russian Review* 50 (1991), H. 1, S. 1-23, hier S. 18.

131 Diese Information findet sich in O. Figes, *Natasha's Dance* (Anm. 37), S. 39.

132 A. S. Griboedov legt der alten Adligen Chlöstova folgende Strophen in den Mund: „*I vrpjam s uma sojděš' ot etich, ot ednich // Ot pansionov, škol', liceev, kak biš' ich, // Da ot lankartočnich vzajmnich obučenij*.“ Zitiert nach *Polnoe sobranie sočinenij A. S. Griboedova*, Bd. 2, St. Petersburg 1913, S. 75.

133 Vgl. A. S. Puškin, *Sobranie sočinenija v desjati tomach*, Bd. 5, Moskau 1960, S. 115.

6. Transfer wider Willen

Wenige Jahre nach der eingangs beschriebenen Unterrichtsstunde Raevskijs, am 14. Dezember 1825, standen sich auf dem Senatsplatz in St. Petersburg das bewaffnete Häuflein der Dekabristen und zarentreue Regimenter gegenüber. Der Anlass waren der Tod Alexanders I. und eine unklare Thronfolgeregelung.¹³⁴ Eine weitverbreitete Anekdote kolportiert, dass dort aus Soldatenmündern die Parole „Es lebe Konstantin! Es lebe die Verfassung!“ – auf russisch: „*Ura, Konstantin! Ura, konstitucija!*“ – skandiert wurde. Nach dem Sinn dieses Slogans gefragt, hatten die Soldaten zu berichten gewusst, dass es sich hierbei doch nur um den Kandidaten der Dekabristen für den Thron, den Großfürsten Konstantin Pavlovič, und um seine Frau Konstitucija handeln könne. Für diese habe man sich ja schließlich in diesen Schlamassel begeben.¹³⁵

Georg Krücken spricht in seinem Beitrag zum vorliegenden Band von „Rekombinationen, Hybridisierungen und Fehlkopien“, denen *world-polity*-Prinzipien in „spezifischen ‚Empfänger‘-Kontexten“ ausgesetzt seien.¹³⁶ Die Informationseinheit „Großfürstin Konstitucija“ kann durchaus als „Fehlkopie“ bezeichnet werden. Denn was hier zu Tage tritt, ist einmal mehr das Unvermögen der zarischen Reformer, ihre Botschaften in die Herzen und Hirne ihrer Untertanen hineinzutragen. In den bisherigen Ausführungen sind allerdings bislang ausschließlich die Vorstellungen der zarischen Eliten behandelt worden. Dies geschah mit guten Grund: Eine Untersuchung, in der die Vorstellungen der Untertanen zu Wort gebracht werden sollten, hätte sich auf eine Quellenbasis stützen müssen, die der Autor dieser Zeilen nicht zur Verfügung hatte. Auf der Basis der vorliegenden Informationen können hierzu lediglich folgende Aussagen gemacht werden: Aus Erinnerungen ehemaliger Schüler der Militärsiedlungen geht beispielsweise hervor, wie sich die russische Variante der Bell-Lancaster-Methode ihren bedauernswerten Objekten in ihrem Alltag darstellte. So berichtet beispielsweise L. A. Serjakov – freilich für einen späteren Zeitraum – im Großen und Ganzen positiv über seine

134 Eine gute Darstellung der Ereignisse auf dem Senatsplatz ist das Buch von V. A. Fedorov, *Dekabristy i ich vremja*, Moskau 1992.

135 O. Figes, *Natasha's Dance* (Anm. 37), S. 89. Die Urversion dieser Anekdote findet sich in der offiziellen Darstellung in: M. A. Korf, *Vosšestvie na prestol' imperatora Nikolaja I-go*, St. Petersburg 1857. Die sowjetische Historiographie dagegen gab sich alle Mühe, ihren Wahrheitsgehalt anzuzweifeln. Exemplarisch: M. V. Nečkina, *Dviženie dekabristov* (Anm. 96), S. 323. Die Anwartschaft des Großfürsten Konstantin auf den Thron war in der Tat der Vorwand für den Putschversuch gewesen.

136 G. Krücken, *Imitationslernen und Rivalitätsdruck: Neo-institutionalistische Perspektiven zur Empirisierung globaler Diffusionsprozesse*, in diesem Heft.

Erfahrungen, weist aber darauf hin, dass die Disziplin im Unterricht – und dies hatten Bell und Lancaster nun bestimmt nicht vorgesehen – mit Prügel durchgesetzt wurde.¹³⁷ D. V. Fedorov spricht im gleichen Zusammenhang ironisch von körperlicher Gewalt als dem beliebtesten „Unterrichtsmittel“ (*učebnoe sredstvo*) der Lehrer. Er erinnert sich weiter daran, dass die Schüler in den völlig überfüllten Unterrichtsräumen lediglich mit „einem Hemdchen und einer zerrissenen Mütze“ bekleidet umherliefen.¹³⁸ V. V. Nikitin berichtet in seinen Memoiren von der Bestechlichkeit der *monitors* in seiner Schule des gegenseitigen Unterrichts: Sie kassierten von ihren Klassenkameraden Geldbeträge und verbesserten als Gegenleistung die eingetragenen Schulleistungen. „Vergleichbare Bestechungen mit Grosechen waren in der Schule stark verbreitet. Die Klassenvorsteher nahmen von ihren Kameraden mit Herablassung, was sie nur kriegen konnten: Papier, Griffel, Lebensmittel und vieles andere.“¹³⁹ Die Ordnungsvorstellungen der Eliten zerbrachen an den örtlichen Gegebenheiten.

Die Reaktionen der Bauern auf die Militärsiedlungen schwankten zwischen Verwirrung und Gewalt. Sie mussten in einer Welt leben, die sie nicht kannten und die sie nicht wollten. Sie lebten in Häusern, in denen sie sich nicht trauten Möbel und Besteck zu benutzen. General Maevskij beispielsweise berichtet von einer Mustersiedlung, in der keiner der Bewohner es wagte, das frisch polierte Parkett des Hospitals zu betreten. Sie hatten Angst, es zu beschmutzen. Aus diesem Anlass sei, so fügt er hinzu, in jener Siedlung auch eine Redewendung entstanden: „Man geht durch das Fenster nach Hause“.¹⁴⁰ Kurz nach Einführung der Militärsiedlungen kam es dann auch zu mehreren gewaltsamen Aufständen. Im Jahre 1818 beispielsweise schrien rebellierende Bauern im ukrainischen Čuguev unisono, sie wollten nicht in Siedlungen leben, sondern Arakčeev töten, denn dann hätten sie ihre Ruhe.¹⁴¹

137 *Moja trudovaja žizn', razkaz gravera, akademika L. A Serjakova*, in: *Russkaja Starina* 14 (1875), S. 161-184 u. S. 339-366, hier S. 178ff.

138 Zitiert nach V. K. Jačmenichin, *Byt kantonistov* (Anm. 87), S. 73f.

139 V. V. Nikitin, *Mnogostradal'nye. Očerki byta kantonistov*, St. Petersburg 1872, S. 63f. Eine Interpretation der Korruption in der lokalen Verwaltung des Zarenreiches liefert S. Schattenberg, *Geben und Nehmen – die lokale russische Beamtenwelt als Gift-Giving-Society*, in: O. Kurer (Hrsg.), *Korruption und Governance aus interdisziplinärer Sicht*, Neustadt an der Aisch 2003, S. 79-114.

140 Zitiert nach M. Jenkins, *Arakčeev* (Anm. 83), S. 191.

141 Vgl. die Angaben in E. A. Prokof'ev, *Bor'ba dekabristov za peredovoe russkoe voennoe istkusstvo*, Moskau 1952. Arakčeevs Karriere endete aber nicht mit seinem Tod, sondern mit dem seiner Geliebten Natasja Fedorovnja Minkina (die er auf eine Zeitungsannonce hin gekauft und ihr dann die Freiheit gegeben hatte). Ihr wurde im Sommer 1825 von Bediensteten die Kehle durchgeschnitten. M. Jenkins, *Arakčeev* (Anm. 83), S. 239-262.

Aber auch die Dekabristen taten sich mit der Unterstützung der Bauern schwer. Als Jakuškin beispielsweise die Leibeigenen auf seinem Landgut – zu seinen Bedingungen – befreien wollte, lehnten diese seinen Vorschlag ab.¹⁴² Und der Putschversuch am 14. Dezember 1825 war nicht zuletzt deswegen gescheitert, weil es den Aufständischen nicht gelang, einfache Soldaten für ihre Sache zu mobilisieren.¹⁴³ Im Gegenteil, das Volk rätselte, was wohl das Ziel der Aufständischen sei, analysierte deren Lage („sie haben wohl die Kanonen vergessen“), sang Volkslieder und machte sich einen Spaß daraus, den Zaren und seine Entourage mit Baumaterialien und Schneebällen zu bewerfen und sich zu betrinken.¹⁴⁴ Dass hier für die Freiheit des Volkes gekämpft werden sollte, konnte dieses nur vermuten. Als der Prinz Vjurtembergskij einen der Anwesenden, der ihn mit Steinen und Schnee beworfen hatte, fragte, was er da mache, bekam er zu hören: „Wissen wir selbst nicht. Wir machen nur Spaß, Herr.“¹⁴⁵ Die sowjetische *grande dame* der Dekabristenforschung geht auf diese Tatsache mit der Formel ein: „Die Dekabristen handelten für das Volk, aber nicht durch das Volk“.¹⁴⁶ Dem ist nichts hinzuzufügen.

7. Transfer, Kontext und Sinnkonstitution – einige Überlegungen

Es mag nun banal klingen, aber die geschilderten Episoden verdeutlichen, dass der Transfer von Kultur immer auch ein Prozess der *Übersetzung* ist.¹⁴⁷

142 Zapiski, stat'i, pis'ma dekabrista I. Ja. Jakuškina (Anm. 49), S. 29.

143 Dies brachte gerade die sowjetische Historiographie in einen gewissen Erklärungsnotstand. So M. V. Nečkina, Dviženie dekabristov (Anm. 96), S. 270f. Für ein sozialwissenschaftlich inspiriertes Erklärungsmodell vgl. B. D. Taylor, Politics and the Russian Army. Civil-Military Relations, 1689-2000, Cambridge 2003, S. 42-49.

144 M. V. Nečkina, Dviženie dekabristov (Anm. 96), S. 285-294; M. V. Nečkina, Den' 14 dekabrja 1825 goda, Moskau 1985, S. 132-140.

145 „Sami ne znaem. Šutim-s my, barin.“ Zitiert in M. V. Nečkina, Dviženie dekabristov (Anm. 96), S. 291.

146 M. V. Nečkina, Den' 14 dekabrja (Anm. 144), S. 140.

147 So M. Middell, Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: Comparativ 10 (2000), H. 1, S. 7-41, hier S. 15; M. Werner/B. Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), H. 4, S. 607-636, hier S. 614; J. Paulmann, Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien. Einführung in ein Forschungskonzept, in: R. Muhs et al. (Hrsg.), Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert, Bodenheim 1998, S. 21-43, hier S. 23. Für Russland vgl. W. S. Kissel/D. Uffelman, Kultur als Übersetzung. Historische Skizze der russischen Interkulturalität (mit Blick auf Slavica orthodoxa

Sieht man sprachliche und semantische Inhalte als in einem reflexiven Verhältnis zu sozialen und gesellschaftlichen Ordnungen stehend,¹⁴⁸ so lässt sich ein Kritikpunkt, der jüngst zu Konzepten des „Kulturtransfers“ geäußert wurde,¹⁴⁹ wenn nicht ganz beseitigen, so doch zumindest analytisch schärfer fassen. Vermeintlich stabile Großkategorien wie „Kultur“ und „Nation“ sind nicht gegeben, sie stehen in einem produktiven, gegenseitigen und reflexiven Verhältnis zu sprachlichen Ordnungen. Der Historiker kann folglich in seinen Quellen den Stimmen von Menschen lauschen, welche die Welt nicht einfach beschrieben, wie sie war, sondern wie sie ihrer Meinung nach beschaffen sein sollte.¹⁵⁰ Und diese Beschreibungen wirkten sich auf Handeln und Praktiken dieser Menschen aus. Es käme in historischen Untersuchungen somit darauf an zu untersuchen, wie sich die Wege der Weltauslegung einer bestimmten Gruppe von Menschen in einem veränderten historischen Kontext wandelten, auf welches Material sie dabei zurückgriffen, und wie sich dieses wiederum in Praktiken, Symbolen, Ritualen und semantischen Ordnungen realisierte.¹⁵¹ Denn, wie Shalini Randeria sich ausgedrückt hat: „Individuen zeigen sich nicht als determinierte Verkörperungen ihrer Kultur, sondern als kontextuelle Benutzer kultureller Repertoires.“¹⁵² Diese „Benutzer“ kultureller Repertoires handelten jedoch immer in Interaktion mit einem Anderen. Mit anderen Worten: Was betrieben werden sollte, ist nicht die Untersuchung blutleerer, diffuser Diskurse, die – vermeintlich ohne Objekte, an die sie adressiert sind – im Raum schweben. Es ist, in der Sprache des Theaters gesprochen, der für den Zuschauer wahrnehmbare sinnliche Gehalt menschlichen Handelns, der zum Untersuchungsgegenstand werden sollte.¹⁵³ Und mit dem wahrnehmenden Zuschauer ist es der Mensch, der ins Zentrum geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen rücken sollte.

und Slavica latina), in: W. Kiesel et al. (Hrsg.), *Kultur als Übersetzung*. Klaus Städtke zum 65. Geburtstag, Würzburg 1999, S. 13-40.

148 N. Luhmann, *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 1, Frankfurt a. M. 1998.

149 M. Werner/B. Zimmermann, *Vergleich, Transfer, Verflechtung* (Anm. 147).

150 R. Chartier, *Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken*, in: Ders. (Hrsg.), *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*, Frankfurt a. M. 1992, S. 7-23.

151 Vgl. die Beiträge in S. Rieger et al. (Hrsg.), *Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv*, Tübingen 1999.

152 S. Randeria, *Geteilte Geschichte und verwobene Moderne* (Anm. 4), S. 94.

153 Aus philosophischer Sicht könnte dies begründet werden über S. Krämer, *Sprache – Stimme – Schrift. Sieben Thesen über Performativität als Medialität*, in: *Paragona. Internationale Zeitschrift für historische Anthropologie* 7 (1998), S. 33-57, hier S. 47ff.

Was meint aber nun eine Geschichtswissenschaft, die das Personal ihrer Erzählungen ernst nimmt, wenn sie von „Transfer“ und „Diffusion“ redet? Ihr sollte es um die simple Tatsache gehen, dass nicht nur Praktiken oder Informationen, sondern auch Menschen – aus den verschiedensten Gründen – mit fremden kulturellen Kontexten konfrontiert werden. Und dieser Prozess findet sich gerade in der Begegnung von Menschen mit einem für sie Fremden, ist eine nichthintergehbare Bedingung menschlichen Handelns. „Transfer“ und „Diffusion“ sind keineswegs immer Veranstaltungen, die *Intention* voraussetzen. Die russischen Soldaten hatten beispielsweise keine Wahl. Sie mussten sich, in welchem Modus auch immer, zu den für sie oft merkwürdigen Projekten ihrer Vorgesetzten verhalten. Und sie taten dies in Formen, die diesen Offizieren oftmals rätselhaft und irrational erscheinen mussten.

„Einem Menschen zu begegnen heißt, von einem Rätsel wachgehalten zu werden“ – so hat es der Philosoph Emanuel Lévinas in einem bekannten Zitat geschrieben.¹⁵⁴ Und der Umgang mit diesem Rätsel, so kann hier angedeutet werden, sollte Gegenstand jener wissenschaftlicher Untersuchungen sein, die etwas über „Aneignung“ oder „Abwehr“ sagen wollen. Die treuherzige Feststellung, dass „ein Transfer nicht geglückt sei“, wie sie mancherorts als Ergebnis einer Transferuntersuchung zu hören ist, kann wohl kaum zufrieden stellen.

Ziel sollte es vielmehr sein, zu beschreiben, wie sich für eine bestimmte Gruppe von Menschen in der Auseinandersetzung mit einem „Fremden“ Sinn konstituiert.¹⁵⁵ Als Historiker hat man es hierbei vor allem mit schriftlichen Artefakten zu tun; eine der Aufgaben des Historikers könnte es sein, die – oftmals konkurrierenden – Sinnhorizonte in diesen aufzuzeigen und zu beschreiben. Eine solche Aufgabenstellung zielt auf das ab, was im englischen Ausdruck *coming to terms with something* vielleicht am besten beschrieben ist. Für den russischen Soldaten machte es eben mehr Sinn, im Fremdwort *Konstitucija* nicht die Verfassung, sondern die Gattin des rechtmäßigen Zaren zu sehen, für den er auf dem Senatsplatz aufmarschiert war.

Nimmt man diese Überlegungen ernst, ändert sich der Blick auf die Quellen. Sie werden zu Orten, an denen Sinnmuster ersichtlich werden, aus denen vergangene Wege der Weltauslegung zu uns sprechen. In ihnen lassen sich

154 E. Lévinas, Der Untergang der Vorstellung, in: Ders., Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg/München 1998, S. 120.

155 Dieser Sinnbegriff könnte sich orientieren an N. Luhmann, Sinn als Grundbegriff der Soziologie, in: J. Habermas und N. Luhmann (Hrsg.), Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – was leistet die Systemforschung?, Frankfurt a. M. 1971, S. 25-200; N. Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bde., Frankfurt a. M. 1998, Bd. 1, S. 44-59.

Sprachgitter und kulturelle und semantische Ordnungen ablesen, durch welche wir heute die Stimmen der Personen unserer Erzählungen vernehmen. Es ist der Kontext, in dem sich der Einzelne bewegt, der die Bedingungen vorgibt, unter denen sich „Transfer“ und „Diffusion“ ereignen – die Wahrnehmungen und Wege der Weltauslegung von Menschen, die sich oftmals wissenschaftlichen Vorgaben verschließen oder diese für sich umdeuten, wenn ihr Bild von der Welt und ihr Bild für die Welt dies von ihnen erfordern.